



# Zur Lehraufgabe des Deutschen in Obersekunda.

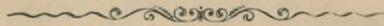
von

Ernst Ringeltaube,

Professor am Königlichen und Gröningschen Gymnasium

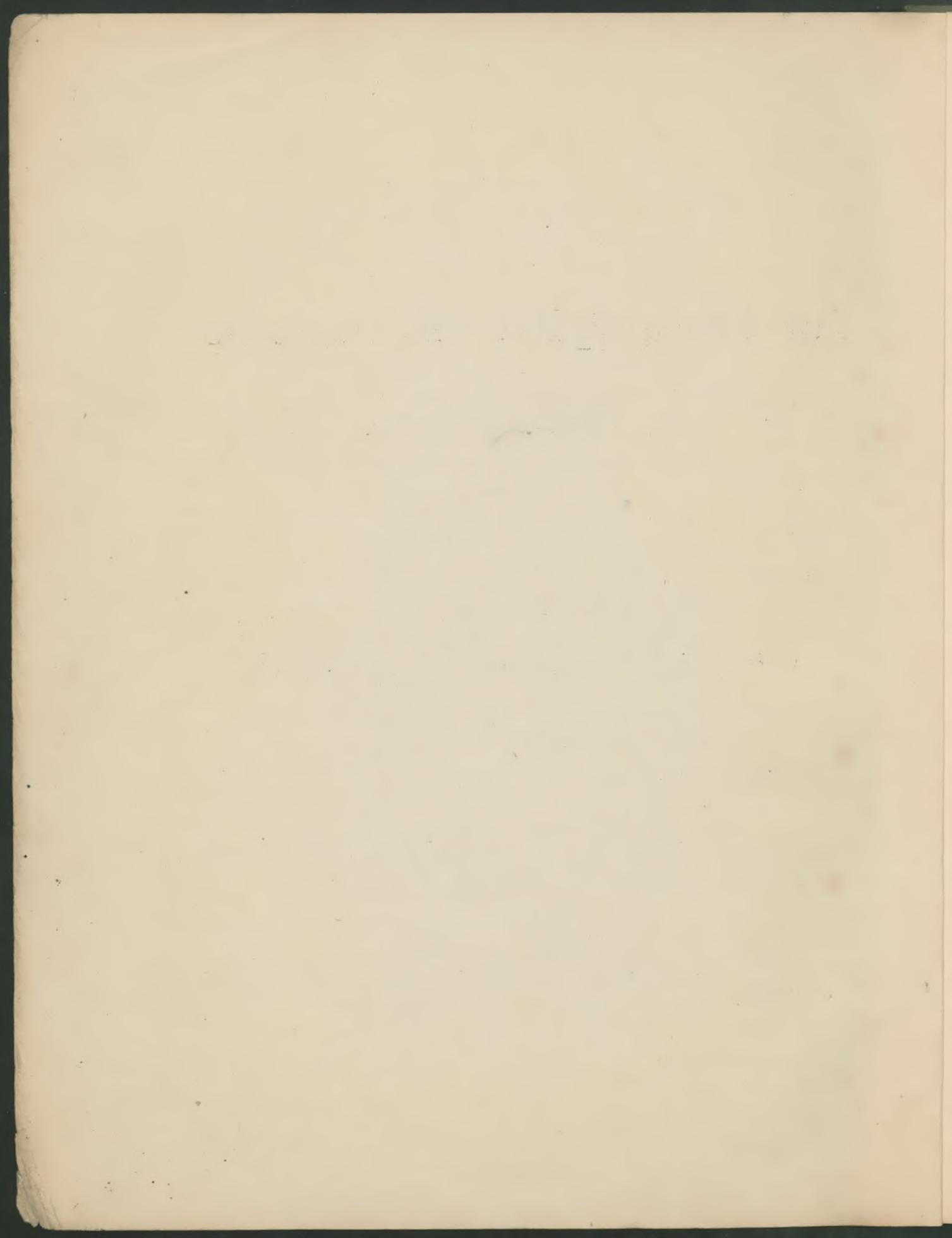
zu

Stargard i. Pomm.



1906. Progr.-No. 182.  
(Abhandlung.)

Druck von Otto Straube, Stargard i. Pomm.



# Zur Lehraufgabe des Deutschen in Obersekunda.

## I. Zur Geschichte der deutschen Sprache.

Die Sprachen der germanischen Völker gehören zum indogermanischen (idg) Sprachstamme, der sich gliedert in:

1. Indisch und Iranisch
2. (Albanesisch) Griechisch, Italicisch (und aus des letzteren lateinischen Zweige die romanischen Sprachen: Spanisch, Italienisch, Französisch)
3. Keltisch.      4. Slavisch.      5. Lettisch.      6. Germanisch.

Die ehemalige Gemeinsamkeit des Germanischen mit dem Indogermanischen zeigt sich in Worten wie: lat. est germ. ist. lat. video = witan wizan wizzen wissen. Gemeinam ist auch die Wortabwandlung (Flexion). Ein Bruchteil der germanischen Völkerfamilie sind die Stämme, die wir deutsche nennen.

### Germanisch.

#### A. Nord- und Ostgermanisch.

1. Die skandinavischen Sprachen:  
    Altnordisch.  
    Norwegisch und Isländisch.  
    Schwedisch und Dänisch.
2. Gotisch. (got.)

#### B. Westgermanisch.

1. Angelsächsisch (daraus Englisch)
2. Friesisch.  
    Ost- West- und Nordfriesisch.
3. Niederdeutsch.  
    a. Niederfränkisch oder Niederländisch  
    (Holländisch. Flämisch.)  
    b. Niedersächsisch, gewöhnlich Niederdeutsch.
4. Ober- oder Hochdeutsch.

### Deutsch.

1. Ober- oder Hochdeutsch.      2. Mitteldeutsch.      3. Nieder- oder Plattdeutsch.

Begrenzung des Niederdeutschen: Die nördliche Grenze verläuft zwischen Tondern und Flensburg, die südliche etwas nördlich von Aachen, Köln, Siegen, Kassel, Nordhausen, Wittenberg, oberhalb Frankfurt a. O. und trifft südlich von Posen auf die polnische Grenze.

## Drei Perioden der Entwicklung.

- |  |  |
|--|--|
| a. Hoch- und Mitteldeutsch.              | b. Niederdeutsch.                      |
| 1. Althochdeutsch (ahd.) bis um 1100.    | 1. Mittfächisch.                       |
| 2. Mittelhochdeutsch (mhd.) bis um 1500. | 2. Mittelniederdeutsch 1200—1500.      |
| 3. Neuhochdeutsch (nhd.) jetzt lebend.   | 3. Neuniederdeutsch oder Plattdeutsch. |

Zu scheiden ist zwischen **Schriftsprache und Mundart.**

## Die Mundarten.

1. Oberdeutsche.	2. Mitteldeutsche.	3. Plattdeutsch.
Allemannisch, Schwäbisch-Bairisch, in Süddeutschland, Schweiz und Osterreich.	Fränkisch, Thüringisch, Oberfächisch, Schlesiſch, vom Rhein bis Schlesiſien, vom Harz bis Main.	Niederrheinisch, Westfächisch, Oldenburgisch, Holsteiniſch, Hannöversch, Mecklenburgiſch, Brandenburgiſch, Vor- und Hinterpommersch, Preußiſch.

Bei seiner verwandtschaftlichen Übereinstimmung mit idg. zeigt aber das Germanische **Lautveränderungen**, von denen Jakob Grimm die konsonantischen als **Lautverschiebung** bezeichnet hat.

Sogenannte erste Lautverschiebung.

Griechisch.	Lateinisch.	Gotisch. (nd.)	ahd.	mhd.	nhd.
γόνο	genu	kniu	chnin	knie	Knie
ὀκτώ	octo	ahtan	ahtô	ahte	acht
χόρτος	hortus	gards	karto	garte	Garten
ὀδόντος	dens	tunthus	zaud	zan	Zahn
τρεῖς	tres	threis	dri	dri	drei
θύρα	fores	daurô	tôr turi	tor tür	Tor Tür
—	labi	hlaupan	loufan	loufen	laufen
πλέω	pluo	fleoten	fiozan	vliezen	fließen
ὑπέρ	super	ufar	ubar	über	über

Demnach wird.

idg. (Griechisch Latein):	Media	Tenuis	Spirans
zu Germanisch (got.):	Tenuis	Spirans	Media
zu Hochdeutsch:	Spirans	Media	Tenuis

Das Gotische ist als Schwester der älteren germanischen Sprachen zu bezeichnen.

Der Konsonantstand der germanischen Lautverschiebung erfährt im 6. bis 7. Jahrhundert eine weitere Änderung: Die **zweite hochdeutsche Lautverschiebung**. Den ältesten Bestand bewahrt die niederdeutsche Sprache. Es verschieben sich die Tenuis zu Spiranten.

Niederdeutsch.	Hochdeutsch.	Niederdeutsch.	Hochdeutsch.
ik	ich	tein	zehn
roken	rauchen	setten	setzen
schap	Schaf	fot	Fuß.

Von dieser Verschiebung rechnen sprachlich die Anfänge des Hochdeutschen. Vom 6. bis 7. Jahrhundert tritt sie bei Baiern, Schwaben und Alemannen ein und berührt auch die südliche Hälfte der Franken. (Oberfranken, Pfalz und Rheingau.)

Das mhd. hebt sich vom ahd. hauptsächlich ab durch die Schwächung der vollen Vokale der Endsilben a ê i o u: branta, hellâ, sagên boto, salbou, fridu, zungân zu einförmigem e.

Mhd. zeigt die Media des Inlautes als Tenuis im Auslaut: sanges, sanc, liedes, liet. Inlautendes h ist im Auslaut ch: sehen, sach; schuohes, schuoch. vgl. nhd. hoch, höher; nahe, näher, nächst; rauh und Rauchwerk.

Das w im Auslaut konnte nicht bestehen und wandelte sich ahd. zu o, u; später wurde es zu e geschwächt oder fiel ganz ab. Inlautend ging es vor l und r zu b über: melo melwes Mehl, vgl. gar (o) gerben; mundartlich gehl : gelb, fahl : falb.

Zur Aussprache des Mhd. ist zu beachten:

Jeder Buchstabe wird ausgesprochen, ebensowohl Vokal wie Konsonant: ie wie i + e; uo wie u + o; üe wie ü + e. Jeder Vokal, den nicht der Akzent als lang bezeichnet, ist kurz zu sprechen; darnach: sprach, gewern, tugent, nider, verlorn; verschieden ger (femin.) gêr (masc.) iu bezeichnet langes ü wie in Gemüt : geziuge, hiure, ou ist au : boum, slouf.

Zu den Lautveränderungen gehört auch der **Vokalwechsel** durch Umlautung, Brechung, Ablautung.

1. **Umlaut.** Neben den dunklen Vokalen a o u finden sich in denselben Wortstämmen die helleren Färbungen ä ö ü. Jene sind das Ursprüngliche; vgl. kräftig : kraft; töricht : Tor; rühmlich : Ruhm. Überall zeigt sich, daß ein i dem hellen Vokal folgt. Dieses i hat schon in ahd. Zeit zu jener Veränderung Veranlassung gegeben. Vgl. nhd. Kräfte, Häuser, führe; ahd. krafti, hûsir fuori. Umlaut ist die Veränderung eines Vokals unter dem Einfluß eines nachfolgenden i.

Auch brannte, schon, fast zeigen den ursprünglichen Vokal, Brennen ist aus brannian, fest aus fasti, schön aus sconi entstanden. So scheint in jenen Formen **Rückumlaut** eingetreten zu sein, da wir Präsens und Einzahl als Grundform, das Beiwort als Ausgangspunkt des Abverbium aufzufassen pflegen.

2. **Brechung** ist Trübung von i u iu durch folgendes a zu e o ie : geworden : gawordan; wurden : wurdun; wûrfe : wurfi. Das u blieb bewahrt bei i und u der Endsilbe, wurde aber durch folgendes a gebrochen. Doch gefunden, gesungen trotz gafundan gasungan. Älteres nhd. flugst, fluegt entspricht mhd. flugest, flueget ahd. flugist, flugit. Ihr flieget mhd. flieget ahd. flogat. Anders steht es mit e und i. Erde irden: Herde Hirte : erda irdin; herta hirti. Hier ist e der ursprüngliche Laut des Stammvokals; vgl. lateinisch fero : (ge)bären; und dies blieb, wenn die Endung ein a enthielt, wie wir es für Berg Feld vermuten dürfen. Es wurde zu i, wenn ein i in der Endung folgte: Gefilde, Gebirge.

Unabhängig von der Art der nachfolgenden Endungsvokale ist die Art des Vokalwechsels, die man **Ablaut** nennt. Vergleiche die Wortbildungen: Binde Band Bund; Brecher Brachland Bruch; Grab Grube grübeln. So auch im Lateinischen und Griechischen: pello pulsus; tollo tuli, semen satus. τρέπω τρόπος ἐτραπή. Die Vokale, welche auf solche Weise im Ablautsverhältnisse standen, faßt man zusammen in Ablautreihen; vgl. die mhd. Verba.

Die Dichtungen der mhd. Blütezeit zeigen einen Zusammenschluß zu einer Art von Schriftsprache. Doch treten mit dem Verfall der höfischen Dichtung die Mundarten immer mehr hervor, namentlich die mitteldeutschen. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts tritt die Zeit des nhd.

ein. Die Sprachen der Kanzleien schließen sich dem Schreibgebrauch der größeren Städte an (Prag). Luther folgt der Sprache der kursächsischen Kanzlei, gibt durch seine Sprache (Bibelübersetzung, Kirchenlied) das Vorbild und wird der Begründer der nhd. Schriftsprache.

Wichtigste Kennzeichen des Neuhochdeutschen gegen Mittelhochdeutsch.

1. Weitergehende Abschwächung der vollen Vokale: Lehrer, Wirtin, Jüngling gegen mhd. leraere, wirtinne, jungeline; vgl. Werkes, Tages mit Handwerks, Landtags. Sogar Nebensilben mit ursprünglichem Tiefstimm werden so verstümmelt: Jungfrau, Jungfer; Jungherr, Junker. Die Formen klagte, sagte, lebte, zeigen daß zwischen gt bt ursprünglich ein Vokal stand, weil vor t sonst nur eine Spirans steht; vgl. Macht mögen, Mitgift geben, Trift treiben.
2. Die mhd. Media des Inlauts ist im nhd. auf den Auslaut übertragen: Lied sang ging.
3. Völlige oder teilweise Angleichung von Lauten: entfâhen empfangen, anebôz Amboß, wintbrâ Wimper, höhkart Hoffart; vgl. auch dorf, dörper, dörpel, Tölpel.
4. Vor allem aber: lange mhd. Vokale erscheinen als Doppellaute: zit wip Zeit Weib; hât mûs Haut Maus; hiute triuwe (lang ü) heute Treue. Dagegen sind nhd. lieb Tuch grüße vereinfacht aus den mhd. Doppellauten lieb tuoch grüeze.

#### Die Schrift.

Das Wort „schreiben“ ist Lehnwort. Das älteste germanische Wort für diese Tätigkeit ist rizan, rizen, reißen; daher noch Riß, Abriß. Schriftzeichen „Runen“, d. i. „Geheimnis“, wurden als Geheimschrift beim Loswerfen oder als Schutzzauber eingeritzt auf Rindenstücke oder Holzstäbchen, daher „Buchstabe“, hingeworfen, daher noch „entwerfen“, und gesammelt, daher „lesen.“ Erst später dienten die Runenzeichen zu kurzen Inschriften etwa auf Schmuckgegenständen. Ein Runenalphabet war den Germanen gemeinsam.

Aus Runen und griechischer Schrift bildete Wulfila sich sein gothisches Alphabet.

Nach Einführung des Christentums wurde lateinische Schrift allein herrschend. Die Denkmäler in ahd. Zeit sind mit dem lateinischen Alphabet aufgezeichnet; und dieses liegt auch den Entwicklungen der Schrift in der mhd. und nhd. Periode zu Grunde, der Fraktur und unserer Laufschrift.

## II. Die Schriftdenkmäler der deutschen Sprache.

1. Aus gothischem Sprachgebiet ist das älteste literarische Denkmal des Germanischen erhalten. Der Bischof Wulfila aus Mösien († um 381.) schrieb in westgotischer Sprache für das Volk die Bibel auf, von der zusammenhängend hauptsächlich Reste des neuen Testaments erhalten sind. Der codex argenteus in Upsala.

2. Der Anfang der wirklich deutschen Literatur erscheint mit dem 8. Jahrhundert. Nun erst bildet sich das Wort deutsch (ahd. diot diotisk. mhd. diot diutsch „volksmäßig“; vgl. Dietrich, Dietleib, Detlef, Detmold) als zusammenfassende Bezeichnung für die gemeinsame Volkssprache gegenüber der lateinischen Fremdsprache der Kirche; um 840 auch als Gegensatz zur romanischen (welschen) Sprache. So in den **Strassburger Eiden**, durch die Ludwig in französischer, Karl der Kahle in deutscher Sprache ihr Bündnis 842 befestigten.

Der Wortschatz des Deutschen wird nun erweitert durch Entlehnung, Übersetzung, Umbildung, wird durch Begriffserweiterung und Vertiefung des Wortsinnes bereichert. **Übersetzung:** die Namen unserer Wochentage. So auch armherzi: misericors; bigiht: confessio; wüzangunga: propheta. **Sinnvertiefung** zeigen: Glaube (Hin-Zuneigung) Buße (Abhilfe Entgelt) Hölle (Hella die Todesgöttin) Schuld (Leistung Abgabe). **Umgedeutete** Lehnwörter sind: Teufel Kirsche Kohl Tisch Brief Kaiser Bein Segen opfern Kloster  
diabolos cerasus caulis discus breve Caesar poena signum offerre claustrum

Von **nationalen** Werten sind aus dieser Zeit:

Die **Merseburger Sprüche**; in Übersetzung:

- |   |   |
|---|---|
| <p>I. Einst saßen Idise (Walküren) saßen hier und da,<br/>Einige hefteten Gaste, einige hemmten das Heer,<br/>Einige pflückten an den Fesseln herum:<br/>Entspring Gastbanden, entfahre Feinden!</p> <p>II. Bol und Wodan<br/>Ritten zu Walde<br/>Da ward dem Fohlen Balders<br/>Der Fuß verrenkt.</p> <p>5. Da besprach ihn Einthgunt<br/>(und) Sonne, ihre Schwester;<br/>Da besprach ihn Freia<br/>(und) Wolla, ihre Schwester;<br/>Da besprach ihn Wodan,</p> | <p>10. Der es wohl verstand:<br/>So die Beinverrenkung,<br/>Wie die Blutverrenkung,<br/>Wie die Gliederverrenkung.<br/>Bein zu Beine,<br/>Blut zu Blute,<br/>Glied zu Gliedern,<br/>Als ob sie geleimt seien.</p> |
|---|---|

Dem Anfange des 9. Jahrhunderts gehört an **Das Hildebrandslied**, der einzige Rest altdeutsch-nationalen Heldengesanges. Es ist alliterierend wie auch die Zaubersprüche. Stabreim (Alliteration) ist die gesetzmäßige Wiederholung des gleichen Lautes am Anfange der betonten (gehobenen) Worte. Dabei alliterieren alle Vokale unter einander, ebenso alle gleichen Konsonanten.

Die alliterierenden Verbindungen mit s müssen immer gleich sein: st : st sp : sp sk : sk. Der Langvers scheidet sich in zwei Kurzverse; er enthält 2 oder 3 Stäbe (d. i. stabreimende Worte) die zweite Hälfte einen, die erste einen oder zwei.

Ik gihorta dhat seggen  
dhat sih urhëttun aenon muotin  
Hiltibrant enti Hadubrant untar heriun tuëm

Das Deutsche Bruchstück, dessen Handschrift in Kassel befindlich, erzählt, wie Hildebrand der Waffenmeister des Helden Dietrich nach dreißigjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückkehrte. Während dieser Zeit ist Hadubrand, Hildebrands Sohn, zu einem kühnen Helden herangewachsen. Vater und Sohn fordern sich zum Zweikampfe und nennen ihre Namen. Hildebrand begrüßt sein Kind voll Freuden, aber Hadubrand will nicht glauben, daß der Fremdling sein Vater sei. Kurz und treffend ist des Alten Erregung über den Trotz des ungläubigen jungen Helden gezeichnet. In kurzen Worten voll innerlicher Bewegung klagt Hildebrand, daß er den eigenen Sohn töten soll; aber von einer Art, der Mannesehre über alles geht, will er den

Kampf, auf dem jener besteht, nicht abzuschlagen. So kommts zum Zweikampf mit Speer und Schwert, einem Kampfe von dichterischer Anschaulichkeit. Hier bricht die Handschrift ab: der Ausgang ist nicht erzählt. Nach späterer Fortsetzung besiegt der Vater den Sohn, schont aber sein Leben und zieht mit ihm zur Mutter. Diese erkennt den totgeglaubten Gemahl an dem Goldreif, den dieser in einen Weinbecher fallen läßt.

**Religiösen Inhalts** sind aus der Karolinger Zeit:

Das **Wessobrunner Gebet** (aus dem bairischen Kloster Wessobrunn) und **Muspilli**. Diese Dichtung ist so genannt nach dem Worte Muspille, d. i. „Weltvernichtung“ (von mü (mult) Erde, Staub; vgl. multwerk Maulwurf und spellen. vgl. zerspellen.) Beide Dichtungen zeigen den Stabreim. — Später sind die Psalmen Notkers genannt Labeo, um 1000 Leiter der St. Galler Klosterschule.

Der Endreim vertreibt den Stabreim in des Mönchs **Otfried** von Weissenburg Evangelienharmonie, um 870.

Ein volksliederartiger Sang weltlichen Inhalts ist das **Ludwigslied** auf den Sieg des karolingischen Königs von Westfranken, Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt (Nordfrankreich) 881.

a) Aus dem **Weissenburger Katechismus**: das **Vaterunser**.

Fater unsêr, thû in himilom bist, giuuihit sî namo thîn. quaeme richi thîn. uuerdhe willeo thîn, sama sô in himile endi in erthu. broot unseraz emizzigaz<sup>1)</sup> gib uns hiutu. endi farlâz uns sculdhi unsero, sama sô wir farlâzzêm scolôm<sup>2)</sup> unserêm. endi ni gileidi<sup>3)</sup> unsih in costunga.<sup>4)</sup> auh arlôsi unsih fona ubile.

b) **Sächsisches Taufgelöbniß**, 8. Jahrhundert.

Forsachistû<sup>1)</sup> diobole? ee forsacho diabole.  
end allum diobolgelde<sup>2)</sup> end ee forsacho allum diobolgelde.  
end allum dioboles uerecum? end ee forsacho allum dioboles uerecum end uuordum, Thunaer ende Uuôden ende Saxnôte<sup>3)</sup> ende allum thêm unholdum<sup>4)</sup> thê hira genôtas<sup>5)</sup> sint.

Unter den sächsischen Ottonen und den salischen Kaisern tritt lateinische Poesie in den Vordergrund. Die höheren Stände verachten das Deutsche geradezu als „Bauernsprache“. Doch ist durch nationalen Inhalt bedeutsam um 920 das Gedicht „**Waltharius manu fortis**“, verfaßt von dem Mönche **Ekkehard** in St. Gallen. Auch liegt in dieser Periode der Anfang der deutschen Tierdichtung.

### 3. Niederdeutsch.

Dem **Alt-Niederdeutschen** gehört die Dichtung **Heliand** an, um 830. Sie ist im Tone des alten Heldenliedes gehalten und behandelt den Inhalt der Evangelien wie ein urdeutsches Epos. Die Gestalten der Bibel hüllt sie in das Gewand der Heimat und sucht im Charakter

a. 1) beständig. 2) Schuldner. 3) nicht geleite, führe. 4) Kostung, Prüfung.

b. 1) forsahhan verleugnen. 2) gelt Bezahlung, Opfer. 3) Saxnot = Schwertgenosse, Beiname des Zin. 4) unholda fem = diabolus. 5) Genosse.

der weltlichen Poesie dem kampfesfrohen Volke die Gedanken der duldbenden Liebe des Evangeliums nahe zu bringen.

In die Periode des **Mittelniederdeutschen** fällt der sogenannte **Sachsenspiegel** des sächsischen Ritters **Gise von Repgowe**, um 1230. **Reinke de Vos**, eines ungenannten plattdeutschen Dichters Werk, ist 1498 in Lübeck gedruckt. Hat dieser sich auch an niederländische Vorbilder angelehnt, so hat er doch seiner Heimatsprache ein selbständiges, wertvolles Denkmal gesetzt. Fleisch von ihrem Fleische erregte es den Stolz der Niederdeutschen. In einem seiner „Scherzgedichte“ rühmt der Satiriker Johann Laurenberg († 1658) es als einen Spiegel hoher Weisheit, einen kostbaren Schatz. Und Luther lobte den „sachsischen Renckefuchs“ für ein „werflich (kunstreich) Gedicht und lebendige Kontrafaktur des Hoflebens.“ Der Eingang lautet:

It geschach up einen pinxtedach,<sup>1)</sup>  
dat men dê wolde unde velde sach  
gröne stân mit lôf unde gros  
unde mannich fogel vrôlich was  
mit sange, in hagen unde up bômen.  
dê krûde sproten<sup>2)</sup> unde dê blômen,  
dê wol rôken, hîr unde dâr.  
de dach was schône, dat weder klâr.

Nobel, dê konink von allen dêren,  
hêlt hof unde lêt den ûtkreïeren<sup>3)</sup>  
sên lant doreh overal.  
dâr quêmen<sup>4)</sup> vele hêren mit grôten<sup>5)</sup> schal.  
ôk quêmen tô hove vele stolter gesellen,  
dê men niht alle konde tellen:  
Lûtke dê krôn<sup>6)</sup> unde Marquârt dê hegger<sup>7)</sup>  
ja desse wêren dâr alder degger,<sup>8)</sup>

wente<sup>9)</sup> dê konink mit sinen hêren  
mênde tô holder hof mit êren,  
mit vrouden<sup>10)</sup> unde mit grotem love,  
unde hadde vorbodet<sup>11)</sup> dâr tô hove  
alle dê dêre, grôt un de kleine,  
sunder Reinken den vos alleine:  
hê hadde in den hof tô vele misdâu,  
dat hê dâr niht endorste<sup>12)</sup> komen noch gân.

Dê quât<sup>13)</sup> deit, dê schuwet gêrn dat licht.  
alsô dede ôk Reinke dê bæse wicht<sup>14)</sup>:  
hê schûwede sêre des koninges hof,  
dâr in hê hadde sêr kranken<sup>15)</sup> lof<sup>16)</sup>

Dô dê hof alsus angink,  
enwas dâr nê<sup>17)</sup>, ân alleine dê grevink,<sup>18)</sup>  
hê hadde tô klagen over Reinken den vos,  
den men hêlt sêr valsch unde los.<sup>19)</sup>

Das Neuniederdeutsche lebt vorwiegend als mundartliche Sprachweise in der lebendigen Volkssprache fort. Doch ist aus ihm eine wertvolle Dialekt-Dichtung erblüht. Aus dem 17. Jahrhundert sind die „Scherzgedichte“ des schon genannten Laurenberg zu erwähnen, und auch Simon Dachs „Anke van Tharau“ ist zu beachten. Nach langer Pause gab dann J. H. Voß (1750—1826) eine neue Anregung mit seinen plattdeutschen Idyllen (de Winterawend). Der Holsteiner Klaus Groth gab 1852 die erste Sammlung seiner plattdeutschen Gedichte unter dem Namen „Quickborn“ heraus (min Modersprak.) In seiner Erzählungsprosa schuf Fritz Reuter (1810—1874) Meisterwerke, die alldeutsches Gemeingut geworden sind.

1) Hoftage an den großen Kirchenfesten; Pfingsten zugleich Feier des Frühlings. 2) Impf. zu sprießen. 3) öffentlich ausrufen. 4) praeteritum zu kommen. 5) Abschleifung des m zu n., wodurch der Dat. dem Acc. gleichlautend wird. 6) Kranich. 7) Häher. 8) sämtlich. 9) weil, denn. 10) Freude. 11) entbieten. 12) negation mit praeteritum von dor: wagen. 13) böse. 14) Geschöpf. Wesen. 15) gering, schlecht. 16) Ehre. 17) niemand. 18) Dachs, zu graven. 19) frei, verschlagen.

#### 4. Mittelhochdeutsche Zeit.

Die Zeit der Staufer. Die Kreuzzüge regten an zu Erzählungen abenteuerlichen Inhalts (vgl. den 1. Teil der Gudrun). Der Verkehr der Nationen untereinander, die Kameradschaft der abendländischen Ritter, das Nebeneinanderwirken der Bruderschaften der Kreuzritter macht das Einwirken fremder Nationen mit Liedern und Geschichten auf die deutsche verständlich. So gewannen die Dichtungen der Franzosen für unsere Literatur Bedeutung, der Troubadours in der Provence, der Trouvères in Nordfrankreich. Auch in der Entwicklung heimischer Zustände beruht die Entwicklung zur Blüte der Literatur: die weite Ausdehnung des Ritterstandes. Die Dienstmänner waren allmählich auf die gleiche Stufe des gesellschaftlichen Lebens mit den freien Rittern gekommen. Ritter bezeichnet nun den Inbegriff der vornehmen und gebildeten Laienwelt. Wie er edlere allgemein menschliche und christliche Lebensgrundsätze pflegt, Zucht und Mäße gegenüber den Frauen, so andererseits große Achtung für geistige Bildung. Anregung und Anerkennung findet die Dichtung an den Sammelplätzen des geistigen und gesellschaftlichen Lebens, den Höfen („höfisch“ „höflich“). So die Höfe der Staufer, der österreichischen Herzöge, der Landgrafen von Thüringen auf der Wartburg. Dazu war die Zeit politisch bewegt: das Streben der deutschen Könige, als Fortsetzer des römischen Weltreichs Italien zu beherrschen, ihr Gegensatz zum Papsttum, das Anwachsen der herzoglichen Gewalt in Deutschland.

Die erzählende und lyrische Dichtung gelangen zur Vollkommenheit. In der ersteren sondern sich 2 Richtungen:

1. die eine beschäftigt sich mit der Ausgestaltung der alten deutschen Sagen: Ergebnis ist das Nibelungenlied und Gudrunlied.
2. eine andere Dichtung behandelt kunstmäßig fremde in Deutschland nicht volkstümliche Stoffe: Höfische Epik.

### III. Zur Lektüre des Nibelungen-Liedes.

Angaben zu seinen heidnischen Vorstellungen. Die Heldensage. Ihre geschichtliche Grundlage.

1. Die Kunde von den alten Göttern, spärlich bei den Südgermanen, ist nicht spurlos verschwunden. In der Sage des Volkes und im Märchen, in Aberglaube und Sitte des Volkes, in Namen von Personen und Orten haben sich die mannigfachsten Nachklänge an sie erhalten. Besser sind wir bei den Nordgermanen darüber unterrichtet. Die alten Götter und die alten Sagen der Norweger fanden mit den ihre Heimat verlassenden Männern auf dem entlegenen Island eine Freistätte, und die Priester der neuen Lehre, die hier um das Jahr 1000 eindrang, wurden Hüter des alten Sagenschatzes. Als Eingeborene zeichneten sie liebevoll die mündlich fortgepflanzten ehrwürdigen Lieder, das Erbe ihrer heidnischen Väter nun (nach 1150) auf. Hier erreichte die Skaldendichtung ihre Blüte. Eine Sammlung solcher Skaldendichtungen wurde um 1250 abgeschlossen; die Sammlung wurde dem isländischen Gelehrten Sæmund zugeschrieben. Man nannte sie zum Unterschiede von der sogenannten „jüngeren Edda“, dem Werke des Gelehrten Isländers Snorri Sturluson (um 1240) die „ältere Edda“. Jene enthält einen Abriss der nordischen Mythologie in Gesprächsform. Trotz mancher Ähnlichkeit ist nicht alles in diesen

Quellen überlieferte deutsch; Die Verschiedenheit des Landes und Himmels macht das erklärlich. Doch zeigt manches Übereinstimmung so z. B. die Vorstellung vom Urzustande der Welt in „der Seherin Weissagung“ wie in dem Wessobrunner Gebet, und läßt auf gemeinsamen Besitz schließen. Gemeinsam ist die Bezeichnung der Erde als Mittelraum der Welt; nord. Midgard, ahd. Mittilagart. Urgermanisch ist auch der Name der „Asen“; vgl. die deutschen Namen Ansgar, Oskar, Oswald. Nordisch aber ist wohl der Name des Göttergeschlechts der Wanen, milder freundlicher Gottheiten; der Mythos vom Kampfe der Asen mit den Wanen und der Friedensschluß mit Aufnahme der Wanen (Freir. Freya Niord) unter die Asen. (vgl. Lesebuch S. 3—10.)

Von Nornen und Valküren berichtet die ältere Edda.

Aus dem 1. Liede von Helgi, dem Hundingstöter.

1. In alter Zeit war's, als Nare freischten,  
heilige Wasser vom Himmelsberg rannen, <sup>1)</sup>  
da hatte den Helgi, den Heldenmüt'gen,  
Borghild geboren in Bralunds Reich. <sup>2)</sup>
2. Nacht wards im Hofe, Nornen kamen  
und schufen dem Kinde des Königs sein Schicksal:  
die Fülle des Ruhms dem Fürsten verliehn sie,  
den herrlichsten Namen im Heldenkreise.
3. Sie schlangen gewaltig des Schicksalsgewebe,  
während Sturm die Burgen in Bralund stürzte,  
sie entwirren flink die Fäden aus Gold  
und knüpften sie mitten im Mondsaal <sup>3)</sup> fest.
4. Sie bargen die Enden im Osten und Westen,  
das Land des Königs lag in der Mitte;  
Neris Tochter <sup>4)</sup> schwang gen Norden die Schlinge,  
dieser einen verhieß sie ewige Dauer. <sup>5)</sup>
5. Eins schuf Sorge dem Nfingensproß <sup>6)</sup>  
und der lockigen Frau, die den Liebling gebar:  
ein Rabe zum andern sprach auf ragendem Baum,  
Der Njung entbehrend: „Etwas weiß ich.
6. „Bald steht Sigmunds Sohn im Harnisch,  
der zur Nacht geborene, nun naht der Tag uns!  
den Helden künden die hellen Augen,  
den Freund der Wölfe — froh sein laßt uns!“

.....

<sup>1)</sup> Zeichen, welche die Geburt eines außergewöhnlichen Helden verkünden.

<sup>2)</sup> Borghild Gemahlin Sigmunds; ihr Reich Bralund.

<sup>3)</sup> Himmel. <sup>4)</sup> vielleicht eine der webenden Nornen. <sup>5)</sup> wohl, daß des Helden Name im Norden unvergessen bleibt. <sup>6)</sup> Sigmund, der erst später zum Wölsung gemacht wurde, als ältester von 10 Söhnen Wölsungs.

7. Unterm Marstein saß      Der edle König,  
 der Hjorward und Herward      zur Hel gesendet,  
 Alf und Enjolf,      die Erben Hundings;  
 Des Schwertschwingers      Geschlecht war dahin.
8. Da strahlte Licht      vom Logafjoll<sup>1)</sup>  
 und aus dem Lichte      leuchteten Blitze.
9. . . . .  
 behelmte Jungfrau      zum Himmelsdache;  
 ihre Rüstung war      gerötet von Blut,  
 den Speerspitzen      entsprüheten Funken.
10. In der Frühe fragte      im finstern Wald  
 der siegreiche Held      des Südens Tochter,<sup>2)</sup>  
 ob heimwärts sie      mit dem Herrscher wollte  
 reiten zur Nacht —      da rasselten Speere.  
 Vom Hengste herab      sprach Hognis Tochter<sup>3)</sup>  
 — der Schildlärm schwieg —      zum Schlachtenlenker:  
 „Ich achte, wir haben      andres zu tun,  
 als Bier zu trinken      beim Brecher der Ringe.<sup>4)</sup>
11. „Sein leiblich Kind      verlobte mein Vater  
 mit Granmars Sohn,      dem grimmbigen Mann;  
 doch hab' ich, Helgi,      von Hodbrodd gesagt,  
 Daß er wie ein Rater      zum Könige taue.
12. „Doch der Wiking kommt      nach wenigen Nächten  
 . . . . .  
 wenn Helgi ihn nicht      zum Holmgang fordert  
 und dem Ringspender      entreißt die Jungfrau.“
13. „Die Angst laß fahren      vor Hfungs Mörder:<sup>5)</sup>  
 Ich trotz dem Feind,      wenn der Tod mir's nicht wehrt.“

## 2. Zur Heldensage.

In der deutschen Heldensage erhielt sich die Erinnerung an die Völkerwanderung. Sie umfaßt alle Sagen, die sich in diesem Heldenzeitalter gebildet und im Liede der Sängerepik gepflanzt haben bis zu ihrer schriftlichen Aufzeichnung. Sie ist an bestimmte Ortslichkeiten gebunden und schließt sich um einen Mittelpunkt zusammen, den nationalen Helden. Auch sie ist Dichtung, wie der Mythos, dichterisch ausgeschmückte Überlieferung von geschichtlichen Ereignissen, um deren Helden sie ihre Ranken schlingt. Damit verschmelzen mythische Vorstellungen noch

<sup>1)</sup> Flammengebirge. Wetterleuchten umstrahlt die Walküren. <sup>2)</sup> Walküre. <sup>3)</sup> Die Walküre Sigrun.

<sup>4)</sup> d. i. freigebiger Fürst. <sup>5)</sup> Hodbrodd.

älterem Zeit aus poetischer Auffassung der Natur. So finden sich zwei Gruppen von Personen: 1. ursprünglich göttlich gedachte Personen treten in den Kreis menschlicher Helden — Brunhild Siegfried. 2. überragende Persönlichkeiten werden zur Übermenschlichkeit gesteigert, vor allem Theodorich der Große. So haben wir die oberdeutsche Sage von Walther, die Nibelungensage, die Ostgotensage, den burgundischen Sagenkreis, den hunnischen Sagenkreis; die Hilden- und Gudrunnsage. Ausgeschlossen ist hier die angelsächsische Beowulfssage.

#### a. Geschichtliches.

1. Geschichtlich als ältester Held trat in den Kreis der Heldensage ein der Ostgotenkönig Ermanarich. Wie ein Zeitgenosse berichtet, erschütterte ihn der plötzliche Hunnensturm so, daß er aus Verzweiflung über das Geschick seines Volkes sich in sein Schwert stürzte. Das wird in das Jahr 375 gesetzt.

2. Egel. Attila, unter dem gezwungen germanische Völker kämpften, dessen Macht 451 Aetius und die Westgoten brachen, stirbt nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Helche, eben mit der Germanin Ildico vermählt, 453 eines plötzlichen Todes.

3. Burgunden (um Worms). Dem Könige Gundicarius (Gunther) brachte der Statthalter des römischen Gallien, Aetius, im Bunde mit einer Hunnenschar 437 eine vernichtende Niederlage bei. Gundicarius deckte mit 20 000 der Seinen die Walstatt. Die Überlebenden zogen nach Savoyen ab.

4. Dietrich von Bern. Theodorich, Theodemers Sohn, 10 Jahre Geisel am byzantinischen Hofe, übernimmt nach seines Vaters Tode die Führerschaft der Ostgoten. Mit seinem Volke bricht er auf, um ihm neue Siege in Italien zu schaffen. 488/89. Nach drei siegreichen Schlachten bedarf es aber noch einer dreijährigen Belagerung Ravennas und der Ermordung Odovakers, ehe er in den Besitz des Landes gelangt. Nun herrscht er als Friedensfürst über dem Lande, um seiner Weisheit und Macht willen von den Germanenfürsten hoch geehrt.

5. Auf die Sage von Hettel und Hilde, verjüngt in der von dem Schicksal ihrer Tochter Gudrun, welche sich verbindet mit der Sage vom Seekönige Herwig wirkte die Zeit der Raubfahrten von Dänen und Normannen. Ein Normannenkönig Siegfried belagerte 885/86 Paris und wurde dann auf einem Raubzuge gegen die Friesen getötet.

#### b. Sage.

Vom **Hort** erzählt nach der nordischen Sage Regin dem Sohne Sigmunds, Sigurd (Siegfried): Die Asen Odin Hönir und Loki fuhren einst durch die Welt. Bei einem Wasserfall sahen sie einen Otter — Freidmars Sohn hat diese Gestalt angenommen — der blinzeln einen Lachs verzehrte. Ihn tötete Loki durch einen Steinwurf. Mit dem Balg des Getöteten kamen sie am Abend auf Freidmars Hof, wo sie um Herberge baten, und zeigten den Fang. Der und seine Söhne Fafnir und Regin banden die Götter und verlangten schwere Buße: sie sollen den Balg mit Gold füllen und außen ganz mit Gold bedecken. Das versprechen diese mit heiligen Eiden. Loki schaffte es. Mit dem Rege des Meerweibes Nan fing er den Zwerg Andwari, der in Rechtsgestalt in einem Wasserfalle lebte. Mit seinem unermesslichen Golde mußte der sich lösen. Als Loki ihn aber zwang, einen Goldbring, den der Zwerg barg, da er die Kraft hatte, immer wieder Gold zu schaffen, trotz seines Flehens herauszugeben, sprach Andwari einen Fluch über den Ring: zum Unheil solle das Gold werden jedem, der es besitze. Mit dem Golde lösten

sich die Götter, doch mußte Odin auch den Ring daran geben, als Freidmar noch ein Barthhaar nicht verdeckt fand. Nach dem Weggange der Götter verlangten Fafnir und Regin vom Vater ihren Anteil an des Bruders Buße. Freidmars Weigerung riß die Söhne zu großer Untat: Fafnir durchbohrte den Vater im Schlaf mit dem Schwerte, Regin aber versagte er jeden Anteil und trieb ihn fort. Nun liegt er auf Gnitahede und hütet, bedeckt mit dem Schreckenshelm, in Drachengestalt den Hort. Regin aber sinnt auf Rache. — Wie Sigurd dann den Hort gewann erzählt das Eddalied von Fafnir (vgl. Lesebuch S. 10). — Nach der deutschen Sage ist der Hort Eigentum der Nibelungen (Zwerge gleich Andwari) vgl. der Nibelung. Not, L. v. 88—101.

### Brunhild, Siegfried und Kriemhild (Gudrun) nach der Edda.

Die Sage von Sigurds Ahnen hat nur die Völsunga Saga vollständig aufbewahrt. Es ist das eine um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Prosa abgefaßte Erzählung der Schicksale des ganzen Völsungengeschlechts auf Grund von Liedern, die uns verloren sind. „In der Dichtung von Sigurds Ahnen herrscht, wie W. Grimm sagt, eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet.“ Noch dieser Sage ist Odin, der als „Wanderer in Völsungs Halle tritt, tief in die Geschichte des Völsungengeschlechts verwoben. Siegmund weiht er dem Tode, er als „Weber des Schicksals“ „der Schlummer bringende“; „wie denn der germanische Held des heiteren Glaubens verschied, der Gott selbst habe ihm den Todesstreich gegeben um ihn nach Valhall zu rufen.“ Das Nibelungenlied weiß nur noch, daß Siegmund der Vater Siegfrieds (Sigurd) ist, Sieglind seine Mutter, an deren Stelle im Norden wohl fälschlich Hjördis trat.

#### Aus Brynhilds Todesfahrt.

1. Die Schwanenhenden barg uns Schwestern acht  
unter knorriger Eiche der kühne Herrscher;  
Der Winter zwölf, wenn's zu wissen dich lüstet,  
war ich alt, als dem Jüngling die Eide ich schwur.
2. Dann fandt ich den grauen Goten zur Hal,  
den Hjalmgunnar,<sup>1)</sup> und half zum Siege  
dem blondgelockten Bruder Nudas,<sup>2)</sup>  
so zog ich mir zu den Zorn des Odin.
3. Er umschloß mich mit Schilden im Skatalund<sup>3)</sup>  
mit roten und weißen ward rings ich umgeben;  
mich zu scheiden vom Schlaf beschied er nur dem,  
den nimmer Gefahr in Furcht verseze.
4. Um des Saales Bau, der nach Süden sich wandte,  
ließ hoch er lodern des Holzes Feind;  
den sollte der Recke durchreiten allein,  
der das funkelnde Gold des Fafnir mir brächte.

<sup>1)</sup> d. i. Streiter im Helm, Gotenfürst. <sup>2)</sup> Agnar. <sup>3)</sup> sonst Hindarstall, d. i. Berg der Hirschfuß.

Aus dem Liede von Sigrdrifa.<sup>1)</sup>

1. „Was schnitt mein Waffenkleid? Wie wich der Schlummer?  
wer streifte die fahlen Fesseln<sup>2)</sup> mir ab?“  
„Sigmunds Erbe mit Sigurds Schwert,  
das reichlich Speise den Raben schaffte.“
2. „Lange schlief ich, lang war der Schlummer,  
lang ist menschliches Mißgeschick;  
entfernen nicht konnt ich — so fügte es Odin —  
der zaubrischen Runen Zwang.  
Sigrdrifa.
3. „Dem Tage Heil und des Tages Söhnen,<sup>3)</sup>  
der Nacht und der Tochter<sup>4)</sup> demnächst!  
sehst auf uns mit segnenden Augen  
und gebt uns sitzenden Sieg!
4. „Heil euch, Asen! Euch Asinnen, Heil!  
Heil dir fruchtbare Flur!  
Witz verleihst uns und weise Rede  
und den Händen heilende Kraft!<sup>5)</sup>
5. „Wählen nun sollst du, die Wahl steht dir frei,  
Baum des beißenden Stahls!<sup>6)</sup>  
sei's Schweigen, sei's Sprechen entscheide du selber!  
Alles Unheil ist vorbestimmt.“

. . . . .  
Sigurd.

6. „Dräne mir Tod auch, ich denk nicht an Flucht,  
als Zager nicht ward ich erzeugt;  
mein Glück wird's sein, dich ganz zu besitzen,  
solange das Leben mir währt.<sup>7)</sup>

## Aus dem „kurzen Sigurdliede.“

1. Einstmals kam Sigurd zum Saale Gjukis,  
der Wolfungeniproß nach wildem Kampfe;<sup>8)</sup>  
er schloß den Bund mit der Brüder zweien,  
die Helden schwuren sich heilige Eide.<sup>9)</sup>

1) Spenderin des Sieges, kein Eigennamen; nicht von der Walküre Brunhild verschieden.

2) Fesseln des Zaubers, der sie in totenähnlichem Schlafe hielt. 3) Lichtgottheiten. 4) Erde.

5) sie schrieb der Volksglaube besonders Angehörigen fürstlicher Geschlechter zu. 6) d. i. Krieger

7) Er wählt lieber kurzes Glück. 8) mit Fasnir. 9) Gumar und Hogni, nicht Gutthorm.

2. Man bot ihm Gudrin,<sup>1)</sup> Gjukis Tochter,  
mit glänzender Mitgift zur Gattin an;  
sie tranken und plauderten Tage hindurch,  
Sigurd der junge und die Söhne Gjukis.
3. Dann brachen sie auf, um Brynhild zu werben;  
auch Sigurd war gesellt dem Zuge,  
der Wolsungensproß, der waffengeübte;  
ihm selbst war das Weib versagt vom Schicksal.  
.....
- Brunhild nach ihrer Vermählung mit Gunnar.
4. Einsam saß sie am Abend draußen,  
Da rann ihr rasche Rede vom Munde:  
„Haben muß ich den Heldenjüngling  
und in dem Arm ihn hegen — sonst ende Sigurd!
5. Geredet hab' ich, mag Reue auch folgen,<sup>2)</sup>  
sein Weib ist Gudrun — Gunnar ward mir!  
die endlose Qual schufen arge Nornen.“
6. Oftmals schritt sie, Unheil brütend,  
auf eisige Gletscher<sup>3)</sup> am Abend hinaus.  
„Mir fehlt der Freund und die Freude am Leben,  
und sättigen muß ich die Seele mit Grimm.“
7. Durch den rasenden Haß ward reif der Mordplan:  
„Bald bist du Gunnar, des Glanzes beraubt,  
mein Land und mich selbst, verlieren sollst du;  
froh werd' ich nie an des Fürsten Seite.
8. „Ich will fahren dorthin, wo ich vormals lebte,  
zum befreundeten Kreise der Vatersippen;  
träge dort werd' ich verträumen mein Leben,  
wenn du sterben nicht läßt den stolzen Sigurd  
und höher dich hebst als die Herrscher alle.
9. „Es fahre der Sohn<sup>4)</sup> in des Vaters Geleit!  
Nicht weise wär's, einen Wolf zu züchten!  
Den Helden ist's leichter, zu hindern die Rache,  
wenn kein männlicher Sproß des Gemordeten lebt.“
10. Gunnar senkte vergrämt sein Haupt,  
er brütete finster den vollen Tag.

<sup>1)</sup> Kriemhild im Nibelungenliede. <sup>2)</sup> Sie wird den geforderten Tod Sigurds beweinen. <sup>3)</sup> nach der Natur der nordischen Heimat des Dichters. <sup>4)</sup> Sigurds Sohn Sigmund.

## Bruchstück eines Sigurdliedes.

Hogni.

1. Hat so Böses denn      verbrochen Sigurd,  
Daß du den mutgen      ermorden willst?  
Gunnar.
2. Der Schwager hat mir      Schwüre geleistet,  
Eide geleistet      und alle gebrochen;  
er betrog mich da,      wo am treuesten er  
die heiligen Gelübde      halten mußte.  
Hogni.
3. „Dich hat Brynhild      zu böser Tat,  
zu gräßlichem Werke      im Grimm gereizt;  
sie mißgönnt der Gudrun      die gute Ehe,  
und dir ihres eignen      Umgangs Genuß.“
4. Ein Wolf ward gebraten,      ein Wurm zerstückt,  
auch Geierfleisch gab man      dem Gutthorm zur Speise, <sup>1)</sup>  
eh's den mordgierigen      Männern gelang,  
an den herrlichen Helden      die Hände zu legen.
5. Südlich vom Rheine      war Sigurd gefallen,  
da rief vom Baum      ein Rabe gellend: <sup>2)</sup>  
„Euer Blut wird Atlis <sup>3)</sup>      Eisen färben,  
des Meineids Strafe      die Mörder treffen.“
6. Draußen stand Gudrun,      Gjukis Tochter,  
das erste Wort,      das sie aussprach, war dies:  
„Wo ist Sigurd heute,      des Siegervolkes Herrscher,  
da die Sprossen Gjukis      an der Spitze reiten?“
7. Nur wenige Worte      erwiderte Hogni:  
„Mit des Schwertes Schneide      schlugen wir Sigurd,  
sein Haupt neigt das Grauroß      auf des Helden Leiche.“
8. Da lachte Brynhild —      die Burg erdröhnte —  
ein einziges Mal      aus innerstem Herzen:  
„Über Land und Volk      könnt ihr lange nun herrschen,  
da den kühnen König      die Klinge traf.“
9. Da sagte Gudrun,      Gjukis Tochter:  
„Dein frecher Mund      spricht frevelnde Worte;

<sup>1)</sup> Das machte, so glaubte man, den Sinn wild und grimmig.

<sup>2)</sup> Weissagende Gabe den Vögeln zugeschrieben, so unten noch der Adler.

<sup>3)</sup> Atli-Egel in nordischer Sage Brynhilds Bruder. Über den Vorgang gibt es Eddalieder.

- verflucht sei Gunnar, des Gatten Mörder!  
Bitter gebüßt soll die Blutgier werden!“
10. Da sagte Brynhild, Budlis<sup>1)</sup> Tochter:  
„Der Waffen seid froh und der weiten Lande!  
Alles besäße Sigurd allein,  
wär er länger am Leben geblieben.“
11. „Recht war's nimmer, daß der Necke walte  
über Gjufis Erbe und der Goten<sup>2)</sup> Stamm,  
hätt' auch fünf<sup>3)</sup> der Söhne, befähigt zur Herrschaft  
und kampfbegierig, der König gezeugt.“
12. Es kam finster die Nacht, viel war getrunken  
und manches gesprochen, den Mut zu heben;  
es ruhten im Schlummer die Necken sämtlich,  
von allen war Gunnar allein noch wach.
13. Mit den Füßen zuckt' er, sprach viel mit sich selbst,  
der Reden gedachte der Neckenverderber,  
die in Baumes Gipfel die beiden führten,  
Rabe und Nar, als sie ritten nach Haus.
14. Brynhild erwachte, Budlis Tochter,  
die edelgeborne, vor Anbruch des Tages:  
„Sei's euch lieb oder leid, ich muß laut beklagen  
die blutige Tat — sonst bräche mein Herz!“
15. Sie bestaunten das Wort, sie verstummten alle,  
keiner begriff der Königin Sinn,  
die das beweinte in wütendem Schmerz,  
was sie lachenden Munds verlangt von den Helden.  
Brynhild.
16. „Gräßliches träumte mir, Gunnar, heut' Nacht:  
der Saal war voll Leichen, mein Lager war kalt;  
du selber rittest, versunken in Gram,  
in Fesseln gezwängt, in der Feinde Schar.“
17. Vernichtet soll werden der Nislunge<sup>4)</sup> Stamm,  
euer aller Leben, ihr eidvergeßnen!

1) Nach dem Nibelungenliede ist Etzels Vater Botelunc, d. i. Sohn des Budli. Historisch heißt Attilas Vater Mundzuk. 2) Der Name „Goten“ ist in den eddischen Liedern wohl als allgemeine Bezeichnung südgermanischer Völker gebraucht. 3) Nach der Völsunga-Saga ließ Brynhild den einzigen von Sigurd hinterlassenen Sohn erschlagen. 4) Nislunge, Kinder des Rebels. Name des Dämonengeschlechts, das den Hort ursprünglich besaß. Nach ältester Sage gehörten ihm J. . . . . an.

18. Vergaßest du gänzlich, o Gunnar, dieses,  
daß ihr beide die Fußspur mit Blut einst fülltet?<sup>1)</sup>  
Nun hast du alles ihm übel gelohnt,  
der zum höchsten Herrscher dich heben wollte.
19. Bewährt hat er's damals, der wackere Held,  
als er wagte den Ritt, dir zu werben die Gattin,  
deß jeglichen Eid dem jungen König  
der Heerverderber zu halten wußte.
20. Die Gerte<sup>2)</sup> der Wunden, die goldgezierte,  
legte der Held in des Lagers Mitte;  
in heißer Glut war gehärtet die Schneide  
und bunt mit Gift war das Blatt geätzt.<sup>3)</sup>

Das „kurze Sigurdslied“ erzählt dann, Brynhild wollte Sigurd nicht überleben. Sie ließ 8 ihrer Sklaven und 5 Sklavinnen töten und gab sich darauf mit dem Schwerte selbst den Tod.

Aus dem ersten Gudrunliede.

1. Einst meinte Gudrun vor Gram zu sterben,  
als sie sorgenvoll saß an Sigurds Leiche;  
sie raste nicht, noch rang sie die Hände,  
auch weinte sie nicht wie die Weiber sonst.
2. Zur Fürstin gingen erfahrene Jarle,  
die den lähmenden Kummer lindern wollten;  
doch die Gunst der Tränen war Gudrun versagt,  
wollt' auch vor Harm das Herz ihr brechen.
3. Bei Gudrun saßen, mit Gold geschmückt,  
der hochgeborenen Helden Weiber;  
jede erzählte das Jammervollste,  
das sie je im Leben erlitten hatte.
- . . . . .
4. Doch die Gunst der Tränen war Gudrun versagt,  
so tief war ihr Schmerz um den toten Gatten  
und so furchtbar der Gram ob des Fürsten Verlust.
5. Da sprach Gullrond, Gjukis Tochter:  
„Nicht wohl verstehst du,<sup>4)</sup> ob weise auch, Pfleg'rin,  
einem jungen Weibe den Jammer zu wenden.“ —  
Verhüllt hielt Herborg des Helden Leiche.

<sup>1)</sup> Form der nordischen Blutsbrüderschaft <sup>2)</sup> poetisch: Schwert. <sup>3)</sup> Gift oder Schlangenblut sollte besondere Härte verleihn. <sup>4)</sup> Zu der mitfliegenden Herborg gesagt.

6. Doch Gullrond legte, das Grabtuch hehend,  
auf Gudrun's Knie des Gatten Haupt:  
„Den Geliebten schau' an! seine Lippen küsse,  
wie du hold ihn geherzt, als der Held noch lebte!“
7. Auf blickte Gudrun, ein einziges Mal,  
sah das bärtige Haupt mit Blut beriesel't,  
erloschen das Aug', das geleuchtet so hell,  
und die breite Brust durchbohrt vom Schwerte.
8. Dann sank sie kraftlos aufs Kissen zurück,  
Das Haar war gelöst, heiß brannte die Wange,  
und ein Strom von Zähren stürzt' in den Schoß.
9. Da weinte Gudrun, Gjukis Tochter,  
daß wie tosende Bäche die Tränen rannen  
und gellend im Hofe die Gänse aufschrien,  
die weißen Vögel, die das Weib besaß.
10. Da sprach Goullrond, Gjukis Tochter:  
„Noch niemals hat auf der nährenden Erde  
so große Liebe zwei Gatten besetzt!  
Dein Herz ward nicht froh daheim noch auswärts,  
füße Schwester, wenn Sigurd fern war.“  
Gudrun.
11. „So hoch stand Sigurd ob den Söhnen Gjukis,  
Wie die Dolde des Lauchs über dürftigem Gras,  
wie der glänzende Demant das Gold überstrahlt,  
den falschen Reif auf der Fürsten Scheitel.
12. „Erhab'ner schien ich den Helden des Königs  
als die hehren Jungfrau'n in Herjans<sup>1)</sup> Saal;  
nun hängt so tief mein Haupt hernieder,  
wie am Weidenbaum das welke Laub.
13. Durch der Gjukunge Schuld ward mein Glück zerstört,  
die die leibliche Schwester in Leid versenkten.
14. „Wie ihr frevelnd verlegtet die festen Eide  
so werdet ihr Land und Leute verderben;  
nicht wirst du dich, Gunnar, des Goldes freuen:  
dir bereiten die roten Ringe<sup>2)</sup> den Tod,  
um die du dem Schwager die Schwüre brachest.

<sup>1)</sup> Herjan, Herrscher d. i. Ddin.

<sup>2)</sup> Die Eier nach dem Horte ist hier als mitwirkend gedacht. So auch im „kurzen Sigurdliede“ sagt Gunnar zu Hogni: „Gut wär's zu besitzen das Gold des Rheines.“ In ähnlichem Sinne Hagen im Nibelungen Liede 717.

15. „Um vieles war größer die Freude im Hofe,  
als Sigurd auf Grani den Sattel legte  
und im Waffenschmuck ausritt, zu werben um Brynhild,  
das arge Weib, zu übler Stunde.“

Die Ostgotensage umrankt die Person des großen Theodorich, der bei Baiern und Sachsen im Mittelpunkte des Volksgefangs stand. Von deutschen Dichtungen gehören in ihren Kreis das Hildebrandslied und aus mhd. Zeit

1. Dietrichs Flucht. 2. Die Rabenschlacht. 3. Alpharts Tod.

Die Sage ist nach den mhd. Dichtungen, daß Dietrich, des Dietmar Sohn, von seinem Oheim Ermanrich aus Italien vertrieben, zu Egel flüchtet, wo er freundlich aufgenommen wird und in der Verbannung weilt. Vergeblich zunächst der Versuch mit Unterstützung des Hunnen das Land wiederzugewinnen. Erst nach dreißigjährigem Verweilen kehrt er mit hunnischer Hilfe in sein Erbe zurück. — Die Säger jener Epen, unbekümmert um den Zusammenhang im ganzen, behandelten die einzelnen Episoden.

Märchenhaft sind die Erzählungen von Sigenot, Ecke und Laurin. Es sind Riesen- und Drachenkämpfe, als deren Grundlage Umland mit seinem feinen dichterischen Empfinden und Verstehn die Natur der Tiroler Gebirgswildnis aus der Zusammenstellung der verschiedenen Züge der Dichtungen aufgespiert und erklärt hat.

### 3. Zur Form der mittelhochdeutschen Verse und Strophen.

Für die deutsche Verskunst kommt nur der Unterschied von Hebung und Senkung in Betracht. Durch Verbindung von Hebung und Senkung entstehen zweigliedrige Takte. Die Senkung darf fehlen. Sie muß stets schwächer wiegen als die Hebung.

Die deutschen Volksepen sind strophisch gegliedert.

1. Die Nibelungenstrophe.

Vier Langzeilen, je 2 paarweise durch Reim gebunden, bilden eine Strophe. Eine Cäsur teilt jene in Halbzeilen. Bis auf die letzte Halbzeile haben alle je 3 Hebungen. 4 Hebungen zeigt der zweite Teil der vierten Langzeile. Der Ausgang der 4 ungeraden Halbzeilen ist weiblich. Der Reim am Ende der geraden Halbzeilen ist männlich; Kürzen wie „tragen sehen“ gelten dabei metrisch als eine Länge.

2. Die Gudrunstrophe ist ähnlich gebaut, nur daß der zweite Halbvers der vierten Langzeile 5 Hebungen aufweist.

Die höfische Epik verwandte die „kurzen Reimpaare.“

Die Kurzzeile hat bei stumpfem Schlusse 4, bei klingendem 3 Hebungen. Diese Form verwilderte, nachdem die Messung der Verse nach der Zahl der Hebungen in Vergessenheit geraten, regelmäßiger Wechsel von Hebung und Senkung zur Regel geworden war. Zählung der Silben wurde herrschend, die natürliche Betonung der Wörter vernachlässigt, vgl. Hans Sachs. — Sie schwanden aus der gebildeten Poesie, blieben aber dem Volksgefange geläufig: Knittelverse.

Die Strophen der Minnelieder sind dreiteilig. Den Aufgesang bilden 2 gleichgebauete Teile, die Stollen; ihnen folgt ein beiden ungleichartiger Teil, der Abgesang, als Abschluß.

vgl. auch die Kirchenlieder, z. B. „Von Gott will ich nicht lassen“, „Wie schön leuchtet der Morgenstern.“ — Zu beachten sind die Ausdrücke: liet, spruch, leich; tön.

#### 4. Auswahl für die Lektüre des Nibelungenliedes.

L. bezeichnet Lachmanns Ausgabe; Liedeinteilung und Strophenzahl. av. die gewöhnlich gezählten aventüren.

1. I, 1. 2. 4. 13—17 L. = av. 1. ebenso.
2. IV, L. 325—443 = av. 6—7, 326—474.
3. VIII, 859—943 L. = av. 16, 916—1001.
4. XIV, 1447—80 L. = av. 25, 1507—40.
5. XVI, 1696—1739 L. = av. 29, 1758—1801.
6. XVII, 1756—86 L. = av. 30, 1818—48.
7. XX, 2023—66 L. = av. 36, 2086—2123.
8. XX, 2072—2170 L. = av. 37, 2135—2234.
9. XX, 2261—2316 L. = av. 39, 2324—2379.

### IV. Die höfische Epik.

Ihre Stoffe entnahm sie dem Altertum, der Legende und der ritterlichen Dichtung der Franzosen. Des Pfaffen Konrad „**Nolandslied**“ zeigt ein christlich ritterliches Fürstenideal und dient dem herrschenden Gedanken der Kreuzzüge. Dem Abenteuerinne jener Zeiten entsprach das **Alexanderlied** des Pfaffen Lamprecht. Großen Erfolg fand die **Guicide** des Niederländers **Heinrich von Veldeke**, der anknüpfte an die Dichtung Vergils von Aeneas und Dido. Er fand Nachfolge mit der Einführung des reinen Reimes.

Weltlich-ritterliche und ascetisch-mönchische Gedanken enthalten die Dichtungen des bei aller Anmut ernsten Schwaben **Hartmann von Aue**. Er war ein ritterlicher Dienstmann des Geschlechts derer von Aue bei Tübingen. Nach dem Vorbilde des Chrétien de Troyes behandelter **Greec** und **Zwein**, zwei Helden von König Artus' Tafelrunde. Die kunstvolle Erzählung „**der arme Heinrich**“ gestaltete er nach einer lateinischen Legende.

Weit übertrifft ihn an dichterischer Kraft **Wolfram von Eschenbach**, ein bairischer Ritter, der um 1210 auf der Höhe seiner Tätigkeit stand. „leien munt nie baz gesprach“ sagt von ihm ein Zeitgenosse. In der Nähe von Ansbach in Wildenberg besaß er ein Heim, über dessen Dürftigkeit er sich gelegentlich scherzend hinweg setzt. Seine häuslichen Verhältnisse scheinen glücklich gewesen zu sein. Auch er aber suchte nach der Sitte der Zeit fürstliche Gastfreundschaft und fand sie besonders beim Landgrafen Hermann. Gelehrte Bildung ist ihm nicht eigen: „ine kan deheine buochstap“, scherzt er; und ritterliche Tüchtigkeit steht ihm höher. Und doch schließt sich sein Hauptwerk **Parzival** an Chrétien de Troyes an, auch nennt er einen Provenzalen Kyot als seinen Gewährsmann. Im **Parzival** verband er die Gestalten der **Artusfage** mit der Sage vom **heiligen Gral**; aber er vergeistigte den Inhalt der Abenteuer. Tiefe Empfindung kennzeichnet **Tristan und Isolde**, das Hauptwerk des dritten großen Zeitgenossen **Gottfried von Straßburg**.

## Aus dem Parzival.

Nach ihres Gemahls Gachmuret Tode hat sich Herzeloyde trauernd mit ihrem Söhnchen Parzival in die Waldeinsamkeit zurückgezogen. Weltfremd wächst da, von ihrer linden Hand behütet, das Kind auf; niemals soll er auch nur den Namen Ritter hören. Früh aber weist sie ihn an Gottes Treue, an ihm zu halten ohne Banken. Doch im Walde streift der Knabe und übt Auge und Hand im Spüren und Erlegen des Wilbes und gewinnt Stärke und Schönheit.

Einst ging er seinen Weidegang\*)  
 An einem breiten Bergeshang  
 Und brach zum Blatteln\*\*) einen Zweig.  
 Ganz in der Nähe lief ein Steig.  
 5 Da schallte Hufschlag ferneher;  
 Er wiegte seinen kurzen Speer  
 Und sprach: Was hab' ich da vernommen?  
 Ha, möchte doch der Teufel kommen!  
 Ließ' er sich noch so grimmig sehn,  
 10 Ich wollt' ihn sicherlich bestehn.  
 Viel Graus von ihm die Mutter sagt;  
 Mich dünkt, ihr Herz ist zu verzagt. —  
 So stand der Knabe kampfbereit.  
 Da sprengten durch die Einsamkeit  
 15 Drei stolze Ritter farbig ganz,  
 Von Kopf zu Fuß im Waffenglanz,  
 Und er in Einfalt ohne Spott  
 Hielt jeden da für einen Gott,  
 Rief knieend mit erhobnen Händen:  
 20 Hilf, Gott! du kannst wohl Hilfe spenden.  
 Da zürnt der vorderste der Herren,  
 Als er ihn sah den Weg versperren:  
 Der täppische Waleise  
 Hemmt uns auf unsrer Reise! —  
 25 Ein Lob, das sonst wir Baiern tragen,  
 Muß ich von den Waleisen sagen:  
 Die sind noch dümmer gar als wir,  
 Doch mannhaft, voller Kampfbegier.  
 Ist einem von uns Wig verliehn,  
 30 Der wird als Wunderkind beschrien.  
 Da kam in Hast, den Zaum verhängt,  
 Ein vierter Ritter nachgesprengt.

Die andern waren seine Mannen;  
 Sie suchten Räuber, die entrannen.  
 Er zügelte des Kastiliers Lauf 35  
 Und ruft: Was ist? Wer hält uns auf?  
 So ritt er zu dem Knaben vor;  
 Der blickt verzückt an ihm empor:  
 Wann sah er je so Lichtes wieder?  
 Lang fiel der Wappenrock hernieder, 40  
 Daß er den Tau vom Grafe strich;  
 Viel goldne Glöcklein wiegten sich  
 Am Stegreif; auch sein Arm erklang  
 Von Schellen, wenn das Schwert er schwang.  
 So hielt der Fürst in prächtger Zier 45  
 Und fragte: Jungherr, sahet Ihr  
 Zwei Ritter hier vorüber kommen,  
 Die eine Maid mit Raub genommen? —  
 Jedoch der Knabe hört' ihn nicht.  
 Dem war er Gott: er strahlt so licht, 50  
 Ganz wie die Mutter ihn beschrieb.  
 Hilf, Gott! dir ist ja Helfen lieb! —  
 So ruft er immer wieder  
 Und neigt sich betend nieder.  
 Da spricht der Fürst: Gott bin ich nicht; 55  
 Doch steh ich gern in seiner Pflicht.  
 Vier Ritter siehst du da vor dir. —  
 Was ist das: Ritter? Sag es mir!  
 Hast du nicht Gottes Kraft, so sag,  
 Wer Ritters Namen geben mag. — 60  
 Den teilt der König Artus aus,  
 Und kommt Ihr, Jungherr, in sein Haus,  
 So wird er's Euch gewähren,  
 Bringt Euch zu Ritters Ehren.  
 Ihr scheint von Ritters Art geboren. — 65  
 Sie stehn im Anschau'n ganz verloren,

\*) Jagdengang. \*\*) Auf einem Blatte pfeifen.

- Wie Gottes Kunst an ihm erschien:  
 Ein schönes Menschenbild als ihn  
 Sah man nicht seit Adams Tagen.  
 Und wieder hub er an zu fragen:  
 5 Ei, Ritter Gott, was mag das sein?  
 Du hast so manches Ringlein  
 Um deinen Leib gewoben,  
 Hier unten und dort oben. —  
 Damit betastet seine Hand,  
 10 Was er von Eisen an ihm fand.  
 Und ließ nicht ab, so viel sie lachten,  
 Den Harnisch eifrig zu betrachten:  
 Die Jungfrau meiner Mutter auch,  
 So sprach er, haben das im Brauch,  
 15 Daß sie an Schnüren Ringlein tragen,  
 Die nicht so ineinander ragen. —  
 Er schwastete fort im Kindesmut:  
 Sag doch, wozu sind sie dir gut?  
 Wie fest sie dich verstricken!  
 20 Ich kann's nicht von dir zwicken. —  
 Da zeigte ihm der Fürst sein Schwert:  
 Nun sieh, wenn einer Streit begehrt,  
 So muß ich mich mit Schlägen wehren;  
 Daß mich die feinen nicht versehren,  
 25 Gegen Schuß und gegen Stich  
 Muß ich also wappnen mich.  
 Ei, rief darauf der Knabe schnell,  
 Trügen die Hirsche solches Fell,  
 Dann könnt' mein Wurfspeer keinem an,  
 30 So fällt' ich manchen doch im Tann. —  
 Die Ritter murrten: ihren Lauf  
 Hielt allzulang der Dümmling auf.  
 Da sprach der Fürst: Gott hüte dein!  
 Ach, wäre deine Schönheit mein!  
 35 Du hättest ein vollkommenes Leben,  
 Wär' dir nur auch Verstand gegeben,  
 Der Himmel halte Leid dir fern! —  
 Von hinnen sputen sich die Herrn.

Nun begehrt der Knabe ein Pferd, um bei  
 König Artus Ritterschre zu gewinnen. Herzelohe

muß ihn ziehen lassen; doch steckt sie ihn in  
 plumpe Narrenkleider, in der Hoffnung, Hohn  
 und Spott sollen ihn bald nach Hause treiben.  
 Nachdem er davon geritten, erliegt Herzelohe  
 dem Jammer der Trennung.

#### Parzival kommt auf die Gralburg.

Schon rückt die Abendzeit heran;  
 Da lag vor ihm ein See im Tann,  
 Wo er auf Rufesweite nah  
 Ein Boot mit Fischern ankern sah,  
 5 Und unter ihnen ruhte  
 Ein Mann im Pfauenhute;  
 Der trug so prächtige Gewande,  
 Als ob ihm dienten alle Lande.  
 Den bat er: Gott und Euch zu ehren,  
 10 Geruhet, Herr, mich zu belehren,  
 Wo ich hier Herberg finden kann. —  
 Herr, sprach der traurig ernste Mann,  
 Auf dreißig Meilen in der Rund'  
 Ist mir kein Menschenwohnsitz kund  
 15 Als eine Burg nicht fern von hier.  
 Die sucht! Denn sonst, wo bliebet Ihr?  
 Dort, wo die Felsen enden,  
 Müßt Ihr nach rechts Euch wenden.  
 Wenn Ihr das Roß zum Graben lenkt,  
 20 So heiße, daß man die Brücke senkt,  
 Daß Euch der Zugang werde frei. —  
 Er dankt dem Herrn und ritt vorbei.  
 Der rief noch: Wenn Ihr nicht verirret,  
 Bin dort ich selbst heut Euer Wirt,  
 25 Und Euer Dank sei wie die Pflege.  
 Habt acht! Es gehn da falsche Wege:  
 Dort, wo die Halben abwärts gleiten,  
 Könntet Ihr leicht irre reiten.  
 Das wär mir leid, bei meinem Wort!  
 30 Der Held ritt von den Männern fort  
 Und folgte gleich in scharfem Traben  
 Dem rechten Pfad bis an den Graben.  
 Die Brücke war emporgeschlagen:  
 Wer nicht vom Winde wird getragen

Oder fliegt mit Vogelschwüngen  
 Der denke nicht dort einzudringen.  
 Die Feste, die er vor sich sah,  
 Wie glattgedrehselt stand sie da,  
 5 Unnahbar trogend jedem Sturm.  
 Manch ein Palast und manch ein Turm  
 Ragt auf mit wunderbarer Wehr.  
 Zög' aller Völker Macht daher,  
 Man achtet' ihrer nicht ein Haar,  
 10 Und lägen sie da dreißig Jahr.  
 Ein Knappe, der ihn wahrgenommen,  
 Fragt ihn, von wannen er gekommen  
 Und was am Orte sein Begehr.  
 Der Fischer, rief er, schickt mich her.  
 15 Er wollte gastlich mein gedenken  
 Und sprach: Heißt Euch die Brücke senken,  
 Und ist's geschehn, so reitet ein! —  
 Herr, Ihr sollt willkommen sein.  
 Da es der Fischer Euch versprach,  
 20 Beut man Euch Ehre und Gemach  
 Ihm, der Euch sandte, zu Gefallen.  
 Er rief's und ließ die Brücke fallen.  
 Der Held ritt durch des Tores Gang  
 Auf einen Burghof breit und lang,  
 25 Der ganz mit Gras bewachsen war.  
 Ihn mied schon manch ein traurig Jahr  
 Ritterspiel und Roßgestampf,  
 Fliegender Banner lustiger Kampf.  
 . . . . .  
 30 Man trug den Burgherrn auf ein Bette.  
 Nah bei der mittlern Feuerstätte.  
 Ihm war vom Glück Valet gegeben;  
 Ein qualvoll Sterben war sein Leben.  
 Und doch empfing er voller Gnaden  
 35 Den lichten Gast, den er geladen;  
 Zu sich setzt huldreich er den Degen. . .  
 Still saßen rings der Ritter Reihn;  
 Da plötzlich zog der Jammer ein.  
 Ein Knappe kam zum Saal gerannt  
 40 Mit einer Lanze in der Hand,  
 Die aus der Schneide Blut ergoß,

Das ihm bis in den Armel floß,  
 Und durch den weiten Palas scholl  
 Geschrei und Weinen jammervoll.  
 Die Wände trug er sie entlang, 45  
 Bis er hinaus zur Türe sprang,  
 Durch die er sie hereingetragen.  
 Da stillte sich des Volkes Klagen.

. . . . .  
 Dann kam die Königin herein; 50  
 Ihr Antlitz gab so lichten Schein:  
 Sie meinten all, es wolle tagen.  
 Als Kleid sah man die Jungfrau tragen  
 Arabiens schönste Weberei.  
 Auf einem grünen Schmardei\*) 55  
 Trug sie des Paradieses Preis,  
 Des Heiles Wurzel, Stamm und Reis.  
 Das war ein Ding; das hieß der Gral,  
 Ein Hort von Wundern ohne Zahl.  
 Wohl sah mit Staunen Parzival 60  
 Die Pracht der Wunder sich bezeigen;  
 Jedoch aus Anstand wollt er schweigen.  
 Er dachte: Der getreue Mann  
 Gurnemanz befahl mir an,  
 Vieles Fragen zu vermeiden. 65  
 Drum will ich höflich mich bescheiden  
 Und warten, bis man ungefragt  
 Von diesem Haus mir alles sagt,  
 Wie man bei Gurnemanz getan. —

Der Wirt läßt Parzival ein kostbares Schwert  
 als Geschenk reichen und entläßt dann den  
 immer noch stummen Gast zur Nachtruhe.  
 Nach schweren Träumen von Drangsal und  
 Kämpfen spät erwacht findet dieser die Säle  
 wie ausgestorben, Waffen und Roß bereit,  
 das Burgtor geöffnet. Wie er eben über die  
 Brücke geritten, schnellt sie empor, und ein  
 Knappe ruft ihm wegen seiner Redefaulheit  
 Spottreden nach. Das höchste Glück ist ihm  
 nun versperrt.

\*) Orientalischer Seidenstoff.

### Parzival bei Trevrizent.

Der Gral und das Gralkönigtum.

Nach harten, siegreich bestandenen Kämpfen trifft Parzival einst in der Osterzeit einen ergrauten ernstern Waller, der ihm vorhält, daß er der heiligen Zeit wie zum Spotte in Waffen reite. Er erwidert, der Tage sei er unkund, und spricht seine Gottentfremdung offen aus. Da belehrt ihn der Waller mißbilligend:

„Heut ist Karfreitag, jener Tag,  
Des alle Welt sich freuen mag  
Mit Seufzen, Angst und Reue.“

und weist ihn an einen heiligen Klausner, der ihn seiner Sünden frei machen könne, wenn er Reue bezeuge.

So legt den Zügel Parzival  
Vor zu des Rosses Ohren  
Und rührt es mit den Sporen, —  
Und siehe da, es trägt ihn schnell  
5 Zur Klause bei dem wilden Quell.  
Hier hauste Trevrizent der weise;  
Den nährte täglich schlechte Speise:  
Auf Wein, auf Brot tat er Verzicht;  
Was Blut hat, das berührt er nicht.  
10 Sobald der Klausner ihn ersah,  
Weh, Herr, begann er, was geschah  
Euch Schlimmes in der heiligen Zeit?  
Hat Euch in dieses Eisenkleid  
Schweren Kampfes Not getrieben?  
15 Doch ist der Kampf Euch fern geblieben,  
So stünd Euch besser andre Tracht,  
Hat nicht der Stolz die Übermacht . . .  
Ach Freud' und Glück ist mir ein Traum.  
Herr, hört noch mehr! Ich mied den Raum,  
20 Wo man von Gottes Ehren spricht.  
Gott hegt' ich Haß im Herzensgrund:  
Denn ist mein Herz im Tiefsten wund,  
Setzt Trauer ihren Dornenkranz  
Auf alles, was im Waffenglanz  
25 Von Siegesehren ich gewann,  
So rechn' ichs ihm zu Schanden an,  
Der so gewaltig helfen könnte,  
Mir aber keine Hilfe gönnte. —  
Sein Wirt blickt seufzend nach ihm hin:

Herr, hub er an, seid Ihr bei Sinn, 30  
So traut auf Ihn, der Euch erschuf!  
Er hilft, da Helfen sein Beruf.  
So helf er auch uns beiden!  
Nun sollt Ihr mich bescheiden, —  
Doch sitzet erst! — Sagt frei und offen, 35  
Welch schweres Los hat Euch betroffen,  
Daß Euer Haß auf Gott entbrann?  
Nehmt mich als seinen Fürsprach an!  
Er, der die Wahrheit heißt und ist,  
Denkt, daß er Treue nie vergißt. 40  
Mit Zorn ist ihm nichts abzuwingen;  
Meint Euer Haß mit Gott zu ringen,  
Was nur der Wahnwitz meinen kann? —  
. . . . .  
Nun so vernehmt! sprach Parzival, 45  
Mein höchstes Leid ist um den Gral,  
Danach um mein geliebtes Weib;  
Auf Erden hat kein schöner Leib  
An einer Mutter Brust gelegen.  
Den beiden drängt mein Herz entgegen. — 50  
Ihr redet, Herr, aus rechtem Sinn,  
Sehnt Ihr nach Eurem Weib Euch hin.  
Eint euch ein ehlich treues Leben,  
Dürft ihr nicht vor der Hölle beben:  
Ihr seid bewahrt vor ihrer Qual. 55  
Doch strebt Ihr wirklich nach dem Gral,  
Muß Eure Einfalt ich beklagen.  
Denn niemals wird den Gral erjagen

Ein irdischer Mann, den nicht zuvor  
 Des Himmels Ratschluß auserfor . . .  
 Der Wirt sprach: Mir ist wohlbekannt,  
 Es wohnt gar manche tapfre Hand  
 5 Auf Munsalwäsche bei dem Gral,  
 Und rastlos ziehn durch Berg und Tal  
 Sie, die Templeisen,\*) in die Weite.  
 Ob Sieg, ob Fall ihr Los im Streite,  
 Sie tragen alles mit Geduld.  
 10 Doch soll ich Kunde geben,  
 Wovon die Helden leben,  
 So sag ich Euch: sie speist ein Stein  
 Von einer Art so hehr und rein . . . .  
 Auch wurde keinem Mann so weh,  
 15 Kommt dieser Stein ihm zu Gesicht,  
 Stirbt er die nächste Woche nicht,  
 Und von dem Tage altert er  
 In Farb' und Anlitz nimmermehr.  
 Ein jeder blüht, sei's Mann, sei's Maid,  
 20 Wie in des Lebens bester Zeit,  
 Mag er zweihundert Jahr ihn schaun,  
 Nur daß die Locken ihm ergraun.  
 So gibt dem Menschen dieser Stein  
 Die Kraft, daß er von Fleisch und Bein  
 25 Jung bleibt trotz der Jahre Zahl,  
 Und dieser Stein heißt auch der Gral.  
 Zu ihm kommt eine Sendung heut,  
 Die seine höchste Kraft ihm beut;  
 Denn am Karfreitag jedes Jahr  
 30 Zeigt sich ein Anblick wunderbar:  
 Weiß aus blauen Himmelshöhn  
 Fliegt eine Taube leuchtend schön  
 Und bringt herab zu diesem Stein  
 Eine Oblat weiß und fein;  
 35 Die legt sie auf dem Steine nieder  
 Und schwingt sich auf zum Himmel wieder.  
 Davon ist ihm die Macht gegeben  
 Mit paradiesisch reichem Leben.

\*) templeise von templenses, in allgemeiner Bedeutung von geistlicher Ritterschaft auf die ritterlichen Gralhüter übertragen.

Doch höret auch, wie man vernimmt,  
 Wer für des Grales Dienst bestimmt. 40  
 Schriftzüge an des Steines Rand  
 Verkünden, wie er ist genannt,  
 Und welch Geschlecht ihn hat geboren,  
 Der zu der selgen Fahrt erkoren,  
 Es seien Mägdlein oder Knaben. 45  
 Die Schrift braucht niemand abzuschaben;  
 Raum hat den Namen man gelesen,  
 Verschwindet sie wie nie gewesen . . .  
 Nun laß dir auch vom Bruder sagen,  
 Von Anfortas, um den wir klagen: 50  
 Und fühlst du menschliches Erbarmen,  
 So schmerzt auch Dich das Los des Armen.  
 Da Frimutel gefallen war,  
 Ward als dem würdigsten der Schar  
 Ihm, seinem erstgebornen Sohne, 55  
 Des Grales Obhut und die Krone.  
 Wir beide waren flügge kaum;  
 Ihm sproßte noch der erste Flaum . . .  
 Sein Ruf im Streite war Amur;  
 Das weist nicht auf der Demut Spur. 60  
 Einst ritt er wiederum allein —  
 Das ward zu seines Volkes Pein —  
 Und suchte wehrhaft neuen Strauß.  
 In freudger Liebe zog er aus;  
 Erfüllung hoffte sein Begehrt. 65  
 Doch ach, von einem giftgen Speer  
 Ward er in der Leiste wund,  
 Wovon er nimmer ward gesund.  
 Ein Heide war's, der mit ihm stritt.  
 Und ihm zur Tost entgegenritt . . . 70  
 Des Königs Mannheit war zu preisen;  
 Er trug im Leib des Speeres Eisen  
 Nach Hause zu den Seinen.  
 Da hob sich lautes Weinen.  
 Als nun der König kam so bleich, 75  
 Matt einem Sterbenskranken gleich,  
 Griff in den Stich des Arztes Hand,  
 Bis er des Speeres Eisen fand.  
 Das zog er aus der Wunde.

- Da in derselben Stunde  
 Gelobte Gott ich auf den Knien,  
 Die Waffen und die Welt zu fliehn,  
 Von mir sollt' fortan Brot und Wein  
 5 Und blutge Kost verschworen sein,  
 Wenn er zu seines Namens Ehre  
 Meinem Bruder gnädig wäre . . .  
 Man trug den Herrn in seiner Qual,  
 Daß Gott ihm helfe, vor den Gral.  
 10 Doch als der Herr den Gral ersah,  
 Nur größrer Jammer ward ihm da,  
 Daß ihm der Tod nun ferne blieb,  
 Und leben muß' er uns zulieb:  
 Da ich mich Gott ergeben  
 15 In dieses arme Leben,  
 So sankt mit ihm in die Nacht  
 Des Gralgeschlechtes Glanz und Macht . . .  
 Wir fielen nieder vor dem Gral;  
 Sieh, da erschien mit einem Mal  
 20 Die Schrift: Es wird in künftgen Tagen  
 Ein Ritter kommen; der wird fragen,  
 Was Anfortas dem König fehlt,  
 So hat ein Ende, was ihn quält.  
 Doch merkt, nicht Fürst noch Untertanen  
 25 Dürfen ihn zur Frage mahnen;  
 Sonst bleibt das Leid so groß als eh;  
 Ja nur noch größer wird das Weh.  
 Und fragt er nicht die erste Nacht,  
 So zergeht der Frage Macht.  
 30 Wird er zur rechten Stunde fragen,  
 Soll er des Grales Krone tragen.  
 Dann wird euch von der höchsten Hand  
 Zu Freuden alles Leid gewandt,  
 Und Anfortas soll frei von Pein,  
 35 Doch fortan nicht mehr König sein. —  
 . . . . .  
 Ein Ritter kam dann wohl zum Herrn;  
 Doch wahrlich, besser blieb er fern,  
 Von dem zuvor ich sagte,  
 40 Der schlechten Preis erjagte,  
 Daß er den Jammer all vernahm
- Und ihm doch nicht die Frage kam:  
 Herr, wie steht's um eure Not?  
 Da seine Einfalt ihm's verbot,  
 Ließ er mit trügen Sinnen  
 45 Sich großes Glück entrinnen. —  
 So saßen sie vereint im Leid . . .  
 . . . . .  
 Herr und lieber Ohm, vernehmt!  
 Begann nun Parzival beschämt,  
 50 Getraut ich mir's vor Scham zu sagen,  
 Möcht ich Euch meinen Kummer klagen.  
 Zeigt gütge Nachsicht meinem Leid,  
 Da Ihr doch meine Zuflucht seid.  
 Ich bin so sehr zu schelten;  
 55 Laßt Ihr's mich streng entgelten,  
 So bleib' ich alles Trostes bar,  
 Bleib' unerlöst auf immerdar  
 Von Herzenspein und Neue.  
 Nun ratet mir in Treue,  
 60 Klagt menschlich meine Torheit mit!  
 Der einst nach Munsalwätsche ritt,  
 Der dort die große Trübsal schaute  
 Und doch sich nicht zu fragen traute  
 Und seitdem trägt der Sünde Lohn,  
 65 Das bin ich selbst, ich Unglückssohn! —  
 Was sagst du, Nefte? rief im Leide  
 Der Wirt, dann mögen wohl wir beide  
 Herzlichen Klageruf erheben  
 Und allen Freuden Abschied geben.  
 70 Wie liebest du dein Glück entfliehn!  
 Fünf Sinne hat dir Gott verliehn;  
 Sie dachten wenig dir zu dienen.  
 Wie ward dein fühlend Herz von ihnen  
 So schlecht bewahrt in jener Stunde  
 75 Bei Anfortas und seiner Wunde!  
 Doch will ich Rat dir nicht versagen;  
 Du selber auch sollst nicht verzagen.  
 Macht dir mein Wort die Seele kühn  
 Und deine Jugend wieder grün,  
 80 Daß du des Herzens Anmut stillst  
 Und nicht an Gott verzweifeln willst,

Darfst auf Ersatz du freudig hoffen,  
 Und Gottes Gnaden stehn dir offen . . .  
 So brach der Tag des Abschieds an.  
 Entschlossen sprach der fromme Mann:  
 5 Gib deine Sünde! Sie sei mein!

Ich will vor Gott dein Bürge sein.  
 Du leiste, was ich dir gesagt,  
 Und bleib im Willen unverzagt! —  
 Mit diesen Worten schieden sie,  
 Wollt ihr, könnt ihr euch denken, wie. 10

## V. Zur mhd. Lyrik.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts dichtete eine Reihe von „Minnesingern“ noch in vollstümlicher Weise in einfacher Sprache und Kunstform; doch beginnt leise französisches Vorbild vom Niederrhein aus einzuwirken. Zu ihnen gehören: Kürenberg, Spervogel, Dietmar von Eist; dann Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Reinmar der Alte, von dem, wie es scheint, **Walther von der Vogelweide** zu Wien die Kunst, das „Singen und Sagen“ lernte. Dessen Dichtung bezeichnet den Höhepunkt der ritterlich-höfischen Lyrik. Seine Zeit dürfen wir von 1170—1230 annehmen. Herkunft und Geburtsort sind ungewiß; vielleicht stammt er von einem kleinen Hofe, Vogelweide, in Tirol. Er gehörte dem Dienst-Adel an. Seine Jugend verlebte er zu Wien, bis er nach dem Tode des freigebigen Herzogs Friedrich I. 1198 ein Wanderleben beginnt. Erst dem alternden Dichter ward die Freude eines unabhängigen Lebens, als Kaiser Friedrich II. ihm ein kleines Gut als Lehen schenkte. Zeugnis sind seine Lieder.

Eigenartig im Minneliede ist er bedeutend und anziehend in seiner reifen Erfahrung, wo er sich zu moralischer Dichtung wendet. Maß in allem, Selbstüberwindung und Selbstzucht sind Gegenstände seines Preisens. Groß aber erscheint er in seiner vaterländisch-politischen Dichtung. Ob auch mit den Personen wechselnd stets bleibt er seiner Sache getreu, der Unterstützung der Reichsgewalt gegen den Papst. So galt er den Minnesingern seiner Zeit als Führer. (So Gottfried von Straßburg im Tristan). Hugo von Trimberg ehrt ihn mit dem schlichten Worte:

Hêr Walther von der Vogelweide.  
 swer des vergæz, der tæet mir leide.

Und lange noch erinnerte eine launige Inschrift an ihn im Münster zu Würzburg, wo ihm sein Grab wurde. Um 1230 lebte in Östreich Reidhart von Neuenthal, ein bairischer Ritter aus niederem Dienstadel; er dichtete Frühlings- und Winterlieder.

### Hêr Walther von der Vogelweide.

#### I. Aus seinem Leben.

1. An Herzog Leopold von Österreich.	fröut dem süezen regen geliche	
Mir ist verspart der sældentor	beidiu liute unt ouch daz laut.	
da stên ich als ein wise vor:	er ist ein schoene wol gezieret heide,	10
mich hilfet niht swaz ich daran geklopfe.	dar abe man bluomen brichet wunder.	
Wie möhte en wunder gröezer sîn?	und bræche mir ein blat dar under	
5 ez regent bédenthalben mîn,	sîn vil milte rîchiu hant,	
daz mir des alles niht enwirt ein tropfe.	sô möhte ich loben die süezen ougenweide.	
Des fürsten milte üz Österriche	hie bî sî er an mich gemant.	15

## 2. Der Wiener Hof.

Der hof ze Wiene sprach ze mir	seht wie jâmerliche ich stê.	
Walther, ich solte lieben dir,	mîn dach ist fûl, sô rîsent mîne wende.	10
nû leide ich dir: daz mûeze got erbarmen.	mich enmiunet nieman leider.	
Mîn wirde diu was wilent grôz:	golt silber ros dar zuo kleider	
5 dô lebte niender mîn genôz,	diu gap ich, unde hât ouch mê:	
wan kûnec Artûses hof: sô wê mir armen!	nu'n hab ich weder schappel noch gebende	
Wâ nû ritter unde frouwen,	noch frouwen zeinem tanze, owê!	15
die man bî mir solte schouwen?		

## 3. Neue Heimat.

Dô Friderich ûz Ôsterrîche also gewarp,  
 dêr an der sêle genas und im der lip erstarp,  
 dô fuote er mîne kranechen trite in d'erde.  
 Dô giene ich slîchend' als ein pfâwe, swar ich gie,  
 5 daz houbet hanht ich nider unz uf mîniu knie:  
 nû riht' ich ez ûf nâch vollem werde.  
 Ich bin wol ze fiure komen,  
 mich hât daz rîche und ouch diu krône an sich genomen.  
 wol ûf, swer tanzen welle nâch der gîgen!  
 10 mir ist mîner swære buoz:  
 êrste wil ich eben setzen mînen fuoz  
 und wider in ein hôhgemüete stîgen.

## 4 Der Thûringer Hof.

Der in den ôren siech von ungesûhte sî,  
 daz ist mîn rât, der lâze den hof ze Dûrengen frî:  
 wan kumet er dar, dêswâr er wirt ertœret.  
 Ich hân gedrunge unz ich niht mê dringen mac.  
 5 ein schar vert ûz, diu ander in, naht unde tac.  
 grôz wunder ist daz iemen dâ gehœret.  
 Der lantgrâve ist so gemuot  
 daz er mit stolzen helden sine habe vertuot,  
 der iegeslicher wol ein kenpfe wære.  
 10 mir ist sîn hôhiu fuor' wol kunt:  
 und gulte ein fuoder guotes wînes tûsent pfunt,  
 dâ stüend' doch niemer ritters becher lære.

## 5. König Friedrich und Herr Otto.

Ich wolt' hêrn Otten milte nâch der lenge mezzen:  
 dô hât' ich mich an der mâze ein teil vergezzen:  
 wær' er sô milt' sô lanc, er hete tugende vil besezzen.  
 vil schiere maz ich abe den lîp nâch sîner êre:  
 5 dô wart er vil gar ze kurz als ein verschrôten were,  
 miltes muotes minre vil dan ein getwere;  
 und ist doch von den jâren daz er niht enwahset mêre.  
 dô ich dem kûnege brâhte dez mez, wie er ûf schôz!  
 sîn junger lîp wart beide michel unde grôz.  
 10 nû seht waz er noch wahse: erst ieze über in wol risen gnôz.

## 6. Bitte um ein Heim.

Sît willekomen, hêr wirt,' dem gruoze muoz ich swigen:  
 'sît willekomen, hêr gast,' sô muoz ich sprechen oder nigen.  
 wirt unde heim sint zwêne unshamelîche namen:  
 gast unde hereberge muoz man sich vil dicke schamen.  
 5 noch mûtez' ich geleben daz ich den gast ouch grûeze,  
 sô daz er mir dem wirt danken mûeze.  
 'sît hînaht hie, sît morgen dort', waz gougelfuore ist daz!  
 'ich bin heime' od 'ich wil heim' daz troestet baz.  
 gast unde schâch kumt selten âne haz:  
 10 nû bûezet mir des gastes, daz iu got des schâches bûeze.

## 7. An König Friedrich.

Von Rôme vogt, von Pülle kûnec, lât iuch erbarmen  
 daz man mich bi rîcher kunst lât alsus armen,  
 gerne wolde ich, môht ez sîn, bi eigem fiure erwarmen.  
 zâi wiech danne sunge von den vogellînen,  
 5 von der heide und von den blûomen, als ich wilent sanc!  
 swelch schône wîp mir denne gæbe ir habedanc,  
 der lieze ich liljen unde rôsen ûz ir wengel schînen.  
 sus kume ich spâte unde rîte fruo, 'gast, wê dir, wê!'  
 sô mac der wirt wol singen von dem grûenen klê.  
 10 die nôt bedenket, milter kûnec, daz iuwer nôt zergê.

## 8. Dank.

Ich hân mîn lêhen, al die werlt, ich hân mîn lêhen.  
 nû enfürhte ich niht den hornunc an die zêhen,  
 und wil alle bœse hêrren desten minre flêhen.  
 der edel kûnec, der milte kûnec hât mich berâten,

5 daz ich den sumer luft und in dem winter hitze hân.  
 mîn' nâhgebûren dunke ich verre baz getân:  
 si sehent mich nicht mêr an in butzen wîs alsô si tâten.  
 ich bin ze lange arm gewesen ân mînen danc.  
 ich was sô volle scheltens daz mîn âten stanc.  
 10 daz hât der kûnec gemachet reine, und dar zuo mînen sanc.

## 9. Reinmars Tod.

Owê daz wîsheit unde jugent,  
 des mannes schœne noch sîn tugent,  
 niht erben sol, sô ie der lip erstirbet!  
 Daz mag wol klagen ein wîser man,  
 5 der sich des schaden versinnen kan,  
 Reimâr, was guoter kunst an dir verdirbet.  
 Dû solt von schulden iemer des geniezen,  
 daz dich des tages wolte nie verdriezen,  
 dun spræches ie den frouwen wol . . . . .  
 10 des sûln si iemer danken dîner zungen.  
 und hetest niht wan eine rede gesungen,  
 'sô wol dir, wîp, wie reine ein nam!', dû hetest also gestriten  
 an ir lobe daz elliu wîp dir gnâden solten biten.

Dêswâar, Reimâr, du riuwes mich  
 15 michels harter danne ich dich,  
 ob dû lebtes und ich wære erstorben.  
 Ich wilz bî mînen triuwen sagen,  
 dich selben wolte ich lützel klagen:  
 ich klage dîn' edelen kunst, daz sist verdorben.  
 20 Dû kundest al der werlte fröude mêren,  
 sô duz ze guoten dîngen woltest kêren.  
 mich riuwet dîn wol redender munt und dîn vil süezer sanc  
 daz die verdorben sint bî mînen zîten.  
 daz dû niht eine wîle mohtest bîten!  
 25 so leiste ich dir geselleschaft: mîn singen ist niht lanc.  
 dîn sêle mûeze wol gevarn, unde habe dîn zunge danc.

## II. Natur und Verwandtes.

## 10. Frühlingssehnsucht.

Uns hât der winter geschadet über al:	Möhte ich verslâfen des winters zît!
heide unde walt sint beide nû val,	wache ich die wîle, sô hân ich sîn nît,
dâ manie stimme vil suoze ine hal.	daz sîn gewalt ist sô breit und so wît,
sæhe ich die megde an der strâze den bal	weizgot er lât ouch dem meien den strît:
5 werfen! sô kœme uns der vogeleschal.	sô lise ich bluomen dâ rîfe nû lit.

## 11. Frühling und Frauen.

Sô die bluomen ûz dem grase dringent,  
 same si lachen gegen der spilden sunnen,  
 in einem meien an dem morgen fruo,  
 Und diu kleinen vogellîn wol singent  
 5 in ir besten wîse die si kunnen,  
 waz wünne mac sich dâ genôzen zuo?  
 Ez ist wol halb ein himelrîche.  
 suln wir sprehen waz sich deme gelîche,  
 sô sage ich waz mir dicke baz  
 10 in mînen ougen hât getan, und tæte ouch noch, gesæhe ich daz.  
 Swâ ein edeliu schœne frouwe reine,  
 wol gekleidet unde wol gebunden,  
 durch kurzewîle zuo vil liuten gât,  
 Hovelîchen hôhgemuot, niht eine,  
 15 umbe sehende ein wênic under stunden,  
 alsam der sunne gegen den sternen stât, —  
 Der meie bringe uns al sîn wunder,  
 waz ist dâ sô wünneelîches under,  
 als ir vil minneelîcher lîp?  
 20 wir lâzen alle bluomen stân, und kapfen an daz werde wip.  
 Nu wol dan, welt ir die wârheit schouwen!  
 gên wir zuo des meien hôhgezîte!  
 der ist mit aller sîner krefte komen.  
 Seht an in und seht an werde frouwen,  
 25 wederz dâ daz ander überstrîte;  
 daz bezzer spil, ob ich daz hân genomen.  
 Owê der mich dâ welen hieze,  
 deich daz eine durch daz ander lieze,  
 wie rehte schiere ich danne kûr!  
 30 hêr Meie, ir müeset merze sîn, ê ich mîn' frouwen dâ verlûr.

## 12. Halmmessen.

In einem zwîvellichen wân'  
 was ich gesezzen, und gedâhte,  
 Ich wolte von ir dienste gân;  
 wan das ein trôst mich wider brâhte.  
 5 Trôst mag ez rehte nicht geheizen, owê des!  
 ez ist vil kûme ein kleinez troestelîn;

sô kleine, swenne ichz iu gesage, ir spottet mîn.  
doch fröut sich lützel ieman, er enwizze wes.

Mich hât ein halm gemachet frô:  
10 er giht, ich sül genâde vinden.  
Ich maz daz selbe kleine strô,  
als ich hie vor gesach von kinden.  
Nû hœret unde merket ob siz denne tuo.  
,si tuot, sie entuot, si tuot, si entuot, si tuot'.  
15 wie dicke ichz tete, sô was ie daz ende guot.  
daz troestet mich: dâ hœret ouch geloube zuo.

## 13. Vokalspiel.

<p>Diu welt was gelf, rôt unde blâ, grüen' in dem walde und anderswâ: die kleinen voegele sungen dâ. uû schriët aber diu nebelkrâ. 5 pfligt si iht ander varwe? jâ: sist worden bleich und übergrâ. des rimpfet sich vil manic brâ.</p> <p>Ich saz ûf eime grüenen lê: da ensprangen bluomen unde klê 10 zwischen mir und eime sê. der ougenweide ist da nicht mê. dâ wir schapel brâchen ê, dâ lit nû rife und ouch der snê. daz tuot den vogellinen wê.</p>	<p>Die tôren sprechent sniâ snî, 15 die armen liute owê owî, des bin ich swære alsam ein bli. der wintersorge hân ich dri: swaz der unt der andern si, der wurde ich also schiere frî, 20 wær' uns der sumer nâhe bî.</p> <p>Ê danne ich lange lebte alsô, den krebz wolt' ich ê ezzen rô. sumer, mache uns aber frô: dû zierest anger unde lô. 25 mit den bluomen spilte ich dô, mîn herze swebte in sunnen hô: daz jaget der winter in ein strô.</p>
---	--

Ich bin verlegen als Êsaû:  
mîn sleht hâr ist mir worden rû.  
30 süezer sumer, wâ bist dû?  
jâ sæhe ich gerner veltgebû,  
ê deich lange in solher drû  
beklemmet wære als ich bin nû,  
ich wurde ê mîneh ze Toberlû.

## 14. Traumglück.

<p>Dô der sumer komen was und die bluomen durch daz gras wünneclîchen drungen, aldâ die voegele sungen, 5 dô kom ich gegangen</p>	<p>durch einen anger langen, dâ ein lûter brunne spranc: vor dem walde was sîn ganc, dâ diu nahtegale sanc.</p>
---	---

10 Bî dem brunnen stuont ein boum:  
dâ gesach ich einen troum.  
ich was von der sunnen  
entwichen zuo dem brunnen,  
daz diu linde mære

15 mir küelen schaten bære.  
bî dem brunnen ich gesaz,  
mîner sorgen ich vergaz,  
schiere entslief ich umbe daz.

Dô bedûhte mich zehant  
20 wie mir dienten elliu lant,  
wie mîn sêle wære  
ze himel âne swære  
und wie der lip solte  
gebâren swie er wolte.

25 dâne was mir niht ze wê.  
got gewaldes, wiez ergê;  
schœner troum enwart nie mê

Gerne sliefe ich iemer dâ,  
wan ein unsæligiu krâ  
diu begonde schriên. 30

daz alle krân gedien  
als ich in des gûnne!  
sie nam mir michel wûnne.  
von ir schrienn' ich erschrac:  
wan daz dâ niht steines lac, 35  
sô wær' ez ir suontac.

Ein vil wunderaltez wîp  
diu getrôste mir den lip,  
die begonde ich eiden: 40  
nû hât sî mir bescheiden  
waz der troum bediute.

daz merken guote liute.  
zwêne und einer daz sint dri:  
dannoch seites mir dâ bî  
daz mîn dûme ein vinger sî. 45

### Vaterland und Reich.

#### 15. Deutschland über Alles.

Ir sult sprechen willekomen:  
der iu mære bringet, daz bin ich.  
Allez daz ir habt vernomen,  
daz ist gar ein wint: nû fraget mich.

5 Ich wil aber miete:  
wirt mîn lôn iht guot,  
ich sage iu vil lihte daz iu sanfte tuot.  
seht waz man mir êren biete.

Ich wil tiuschen frouwen sagen  
10 solhiu mære daz sie desten baz  
Al der werlte suln behagen:  
âne grôze miete tuon ich daz.  
Waz wold' ich ze lône?  
si sint mir ze hêr:

15 sô bin ich gefûege, und bite si nihtes mêr  
wan daz si mich grûezen schône.

Ich hân lande vil gesehen  
unde nam der besten gerne war:  
Ûbel mûeze mir geschehen,  
20 kunde ich ie mîn herze bringen dar

Daz im wol gevallen  
wolde fremeder site.  
nû waz hulfe mich, ob ich unrehte strite?  
tiuschiu zuht gât vor in allen.

Von der Elbe unz an den Rîn 25  
und her wider unz an Ungerlant  
Mugen wol die besten sîn,  
die ich in der werlte hân erkant.

Kan ich rehte schouwen  
guot gelâz unt lip, 30  
sem mir got, sô swêre ich wol daz hie diu wîp  
bezzet sint dan ander frouwen.

Tiusche man sint wol gezogen,  
rehte als engel sint diu wîp getân.  
Swer si schildet, derst betrogen: 35  
ich enkan sîn anders niht verstân.

Tugent und reine minne  
swer die suoehen wil,  
der sol kômen in unser lant: dâ ist wûnne vil:  
lange mûeze ich leben dar inne! 40



## 19. Magdeburger Weihnachtsfest.

Ez gienc, ein's tages als unser hêrre wart geborn  
 von einer maget dier im ze muoter hât erkorn,  
 ze Megdeburc der künec Philippes schône.

Dâ gienc ein's keisers bruoder und ein's keisers kint  
 5 in einer wât, swie doch die namen drîge sint:  
 er truoc des rîches zepter und die krône.  
 Er trat vil lîse, im was niht gâch:  
 im sleich ein hôhgeborniu küneginne nach,  
 rôs' âne dorn, ein tûbe sunder gallen.  
 10 diu zuht was niener anderswâ:  
 die Düring' und die Sahren dienten alsô dâ,  
 daz ez den wîsen muoste wol gevallen.

## 20. Mahnung an Philipp.

Philippes künec, die nâhe spehenden zihent dich,  
 dun sîst niht dankes milte: des bedunket mich  
 wie dû dâ mit verliesest michels mêre.

Dû môhtest gerner dankes geben tûsent pfunt,  
 5 dan drîzec tûsent âne danc. Dir ist niht kunt  
 wie man mit gâbe erwirbet pris und êre.  
 Denk' an den milten Salâtin:  
 der jach daz küneges hende dîrkel solten sîn:  
 sô wurden sie erforht und ouch geminnet.  
 10 gedenke an den von Engellant,  
 wie tiure er wart erlôst von sîner gebenden hant.  
 ein schade ist guot, der zwêne frumen gewinnet.

## 21. An Kaiser Otto.

Hêr keiser, sît ir willekomen.  
 des küneges name ist iu benomen:  
 des schînet iuwer krône ob allen krônen.  
 Iu'r hant ist krefte und guotes vol:

5 ir wellet übel oder wol,  
 sô mac si beidiu rechen unde lônên.  
 Dar zuo sag ich iu mære:  
 die fürsten sint iu undertân,  
 si habent mit zûhten iuwer kunft erbeitet.  
 10 und ie der Missenære  
 derst iemer iuwer âne wân:  
 von gôte wurde ein engel ê verleitet.

## 22. Rom und das Reich.

Ich sach mit minen ougen  
 mann' unde wibe tougen,  
 daz ich gehôrte und gesach  
 swaz iemen tet, swaz iemen sprach.  
 5 ze Rôme hôrte ich liegen,  
 und zwêne kûnege triegen.  
 dâ von huop sich der meiste strît  
 der ê was oder iemer sît,  
 dô sich begunden zweien  
 10 die pfaffen unde leien.  
 daz was ein nôt vor aller nôt:  
 lîp unde sêle lac dâ tôt.  
 die pfaffen striten sêre:  
 doch wart der leien mêre.  
 15 diu swert diu leiten si dernider,  
 und griffen zuo der stôle wider:  
 sie bienen die si wolten,  
 und niuwet den si solten.  
 dô stôrte man diu goteshûs.  
 20 ich hôrte verre in einer klûs  
 vil michel ungebaere:  
 dâ weinte ein klôsenære,  
 er klagete gote sîniu leit,  
 'owê der bâbest ist ze junc: hilf, hêrre, dîner kristenheit.'

## 23. Der gehorsame Sohn.

<p>           Hêr bâbest, ich mac wol genesen:            wan ich wil iu gehôrsum wesen.            wir hôrten iuch der kristenheit gebieten            Wes wir dem keiser solten pflegen,            5 dô ir im gâbet gotes segen,            daz wir in hiezen hêrre und vor im knieten.         </p>	<p>           Ouch sult ir niht vergezzen,            ir sprâchet 'swer dich segene, sî            gesegent: swer dir fluoche, sî verfluochet            mit fluoche volmezzen.' 10            durch got bedenket iuch dâ bî,            ob ir der pfaffen êre iht geruochet.         </p>
---	--

## 24. Der opferstock. (1213)

Ahî wie kristenliche nû der bâbest lachet,  
 swenne er sinen Walhen seit 'ich hânz alsô gemachet'  
 (daz er dâ seit, des solte er niemer hân gedâht)  
 er giht 'ich hân zwên' Almân under eine krône brâht  
 5 daz siz rîche sulen stoeren unde wasten.  
 ie dar under fûllen wir die kasten:

ich hâns an mînen stoc gement, ir guot ist allez mîn:  
 ir tiuschez silber vert in mînen welschen schrîn.  
 ir pfaffen, ezzet hûener und trinket win  
 10 unde lât die tiutschen . . . . . vasten'.

### Gott und Welt.

#### 25. Jugendlehren.

<p>Nieman kan mit gerten          kindes zuht beherten:          den man z'êren bringen mac,          dem ist ein wort als ein slac.          5 dem ist ein wort als ein slac,          den man z'êren bringen mac:          kindes zuht beherten          nieman kan mit gerten.</p> <p>Hüetet iuwer zungen:          10 daz zimt wol den jungen.          stôz den rigel für die tür,          lâ kein bæse wort dar für.          Lâ kein bæse wort dar für,          stôz den rigel für die tür:          15 daz zimt wol den jungen.          hüetet iuwer zungen.</p>	<p>Hüetet iuwer ougen          offenbâre und tougen,          lât si guote site spehen          und die bæsen übersehen.      20          und die bæsen übersehen          lât si, guote site spehen;          offenbâre und tougen          hüetet iuwer ougen.</p> <p>Hüetet iuwer ôren,      25          oder ir sît tôren.          lât ir bæsiu wort dar in,          daz gunêret iu den sin.          Daz gunêret iu den sin,          lât ir bæsin wort dar in;      30          oder ir sît tôren,          hüetet iuwer ôren.</p>
---	--

Hüetet wol der drier  
 leider alze frier.

35 zungen ougen ôren sint  
 dicke schalchaft, z'êren blint,  
 dicke schalchaft, z'êren blint,  
 zungen ougen ôren sint.  
 leider alze frier  
 40 hüetet wol der drier.

#### 26. Selbstbeherrschung.

Wer sleht den lewen? wer sleht den risen?  
 wer überwindet jenen und disen?  
 daz tuot jener der sich selber twinget  
 und alliu sîniu lit in huote bringet  
 5 ûz der wilde in stæter zûhte habe.  
 geligeniu zuht unde schame vor gesten  
 mugen wol eine wile erglesten:  
 der schîn nimt drâte ûf unt abe.

## 27. Freche Jugend.

Wer zieret nû der êren sal?  
 der jungen ritter zuht ist smal:  
 sô pflegent die knehte gar unhövescher dinge,  
 Mit Worten, und mit werken ouch:  
 5 swer zûhte hât, der ist ir gouch.  
 nemt war wie gar unfuoge für sich dringe.  
 Hie vor dô berte man die jungen,  
 die dâ pflâgen frecher zungen:  
 nû ist ez ir werdekeit.  
 10 sie schallent unde scheltent reine frouwen  
 wê ir hiuten und ir hâren,  
 die niht kunnen frô gebâren  
 sunder wibe herzeleit!  
 dâ mac man sünde bî der schande schouwen,  
 15 die maneger ûf sich selben leit.

## 28. Freundschaft.

<p>           Man hôhgemâc, an friunden kranc,            daz ist ein swacher habedanc:            baz gehilfet friuntschaft âne sippe.            lâ einen sîn geboren von kûneges rippe:            5 er enhabe friunt, waz hilfet daz?            mâgschaft ist ein selbwahsen êre.            sô muoz man friunt verdienen sêre.            mâc hilfet wol, friunt verre baz.         </p>	<p>           Swer sich ze friunde gewinnen lât            und ouch dâ bî die tugende hât 10            daz er sich âne wanken lât behalten,            des friundes mac man gerne schône walten.            ich hân eteswenne friunt erkorn            sô sinewel an sîner stæte,            swie gerne ich in behalten hæte, 15            daz ich in muoste hân verlorn.         </p>
--	--

Swer mir ist slipfic als ein is  
 und mich ûf hebt in balles wîs,  
 sinewelle ich dem in sînen handen,  
 20 daz sol z'unstæte nieman an mir anden,  
 sit ich dem getriuwen friunde bin  
 einlœtic unde wol gevieret.  
 swes muot mir ist sô vêch gezieret,  
 nû sus nû sô, den walge ich hin.

## 29. Habgier.

Ich hân gemerket von der Seine unz an die Muore,  
 von dem Pfâde unz an die Traben erkenne ich al ir fuore:  
 diu meiste menege enruochet wies erwirbet guot.  
 sol ichz alsô gewinnen, sô ganc slâfen, hövescher muot.

5 guot was ie genæme, iedoch sô gie diu êre  
 vor dem guote: nu ist daz guot sô hêre,  
 daz ez gewalteclîche vor ir zuo den frouwen gât,  
 mit den fürsten zuo den künegen an ir rât.  
 sô wê dir, guot! wie røemesch rîche stât!  
 10 du enbist niht guot: dû habst dich an die schande ein teil ze sêre.

## 30. Kreuzlied.

<p>Allerêrst leb ich mir werde,          sît min sündic ouge siht          Daz hêre lant und ouch die erde          dem man vil der êren giht.          5 Mirst geschehen des ich ie bat,          ich bin komen an die stat          dâ got mennschlichen trat.          Schœniu lant rîch unde hêre,          swaz ich der noch hân gesehen,          10 Sô bist duz ir aller êre.          waz ist wonders hie geschehen!          Daz ein magt ein kint gebar          hêre über aller engel schar,          waz daz nicht ein wunder gar?          15 Hie liez er sich reine toufen,          daz der mensche reine sî.          Dô liez er sich hie verkoufen,          daz wir eigen wurden frî.          Anders wæren wir verlorn.          20 wol dir, sper, kriuz' unde dorn!          wê dir, heiden! deist dir zorn.</p>	<p>Hinnen fuor der sun zer helle          von dem grabe, da'r inne lac.          Des was ie der vater geselle,          und der geist, den niemen mac 25          Sunder scheiden: êst al ein,          sleht und ebener danne ein zein,          als er Abrahâme erschein.          Do er den tievel dô geschande,          daz nie keiser baz gestreit, 30          Dô fuor er her wider ze lande.          dô huob sich der juden leit,          Daz er hêre ir huote brach,          und man in sît lebendic sach          den ir hant sluoc unde stach. 35          In diz lant hât er gesprochen          einen angeslîchen tac,          Dâ diu witwe wird gerochen          und der wise klagen mac          Und der arme den gewalt 40          der dâ wirt mit ime gestalt.          wol im dort, der hie vergalt!</p>
--	--

Kristen juden und die heiden  
 jehent daz diz ir erbe sî:  
 45 Got müez' ez ze rehte scheiden  
 durch die sîne namen drî.  
 Al diu werlt diu stritet her:  
 wir sîn an der rechten ger:  
 reht ist daz er uns gewer.

## 31. Abschied von der Welt.

- Frô Werlt, ir solt dem wirte sagen  
daz ich im gar vergolten habe:  
Min grôziu gûlte ist abe geslagen;  
daz er mich von dem brieve schabe.
- 5 Swer ime iht sol, der mag wol sorgen.  
ê ich im lange schuldic wære, ich wolte ê z'einem juden borgen.  
er swîget unz an einen tac:  
sô wil er danne ein wette hân,      sô jener niht vergelten mac.
- 'Walther, dû zürnest âne nôt:  
10 dû solt bî mir belîben hie.  
Gedenk' waz ich dir êren bôt,  
waz ich dir dînes willen lie,  
Als du mich dicke sêre bæte.  
mir was vil inneclîche leit daz dû daz ie sô selten tæte.
- 15 bedenke dich: dîn leben ist guot:  
sô dû mir rehte widersagest,      sô wirst dû niemer wol gemuot'.
- Frô Werlt, ich hân ze vil gesogen:  
ich wil entwonen, des ist zît.  
Dîn zart hât mich vil nâch betrogen,  
20 wand er vil sûezer frôuden gît.  
Do ich dich gesach reht' under ougen,  
dô was dîn schouwen wunderlich . . . . al sunder lougen:  
doch was der schanden also vil,  
dô ich dîn hinden wart gewar,      daz ich dich iemer schelten wil.
- 25 'Sît ich dich nicht erwenden mac,  
sô tuo doch ein dinc des ich ger:  
Gedenke an manegen liechten tac,  
und sich doch underwilent her,  
Niuwan sô dich der zît betrâge.'
- 30 daz tæte ich wunderlîchen gerne, wan deich fürhte dîne lâge,  
vor der sich nieman kan bewarn.  
got gebe iu, frouwe, guote naht:      ich wil ze herberge varn.

## Elegie.

Owê war sint verschwunden      alliu mîniu jâr!  
ist mir mîn leben getroumet,      oder ist ez wâr?  
daz ich ie wânde daz      iht wære, was daz iht?  
dar nâch hân ich geslâfen      und enweiz es niht.  
5 nû bin ich erwâchet,      und ist mir unbekant

- daz mir hie vor was kündie als mîn ander hant.  
 liut' unde lant, dâ ich von kinde bin erzogen,  
 die sind mir frömde worden reht' als ez si gelogen.  
 mich grüezet maneger träge, der mich bekande ê wol.  
 10 diu werlt ist allenthalben ungenâden vol.  
 die mine gespilen wâren, die sint träge unt alt.  
 veretret ist daz velt, verhouwen ist der walt:  
 wan daz daz wazzer fluzet als ez wilent flôz.  
 für wâr ich wânde mîn unglücke wurde grôz,  
 15 als ich gedenke an manegen wünneclichen tac,  
 die mir sint enpfallen gar als in daz mer ein slac,  
 iemer mêre ouwê.

- Owê wie jâmerliche junge liute tuont!  
 den unvil riuwecliche ir gemüete stuont,  
 20 die kunnen nû wan sorgen: owê wie tuont si sô?  
 swar ich zer werlte kêre, da ist nieman frô;  
 tanzen unde singen zergât mit sorgen gar:  
 nie kristenman gesach sô jâmerlichiu jâr.  
 nû merket wie den frouwen ir gebende stât:  
 25 die stolzen ritter tragent dôrpelliche wât.  
 uns sint unsenfte brieve her von Rôme komen,  
 uns ist erlaubet trûren und fröude gar benomen.  
 daz müet mich inneclichen (wir lebten ie vil wol),  
 daz ich nû für mîn lachen weinen kiesen sol.  
 30 die wilden vogel die betrüebet unser klage:  
 waz wonders ist, ob ich dâ von vil gar verzage?  
 waz spriche ich tumber man durch mînen böesen zorn?  
 swer dirre wünne volget, der hât jene dort verlorn  
 iemer mêre ouwê.

- 35 Ouwê wie uns mit sîezen dingen ist vergeben!  
 ich sihe die gallen mitten in dem honege sweben:  
 diu Werlt ist úzen schœne, wîz grûen' unde rôt,  
 und innân swarzer varwe, vinsten sam der tôt.  
 swen si nû habe verleitet, der schouwe sînen trôst:  
 40 er wirt mit swacher buoze grôzer sînde erlôst.  
 dar an gedenket, ritter: ez ist iuwer dine.  
 ir traget die liechten helme und manegen herten rîne,  
 dar zuo die vesten schilte und diu gewihten swert.  
 wolte got, wær ich der sigenünfte wert!  
 45 sô wolte ich nôtic man verdienen rîchen solt.

joch meine ich niht die huoben noch der hêrren golt:  
 ich wolte selbe krône êweclîchen tragen:  
 die mœhte ein soldenære mit sîme sper bejagen.  
 mœht' ich die lieben reise gevaren über sê,  
 50 sô wolte ich denne singen wol und niemer mêre ouwê.

### Aus dem Anfange des Minnesanges.

#### Namenlos:

Dû bist mîn, ich bin dîn:	in mînem herzen;
des solt dû gewis sîn.	verlor'n ist das slûzzelîn:
du bist beslozzen	dû muost immer drinne sîn.

#### Der von Kûrenberc.

Ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr.  
 dô ich in gezamete als ich in wolte hân  
 und ich im sîn gevidere mit golde wol bewant,  
 er huop sich ûf vil hôhe und floug in anderiu lant.  
 5 Sit sach ich den valken schône vliengen:  
 er fuorte an sînem fuoze sidîne riemen  
 und was im sîn gevidere alrôt guldîn.  
 got sende si zesamene die geliebe wellen gerne sîn.

#### Hêr Dietmâr von Aiste:

Ûf der linden obene dâ sanc ein kleinez vogellîn.  
 vor dem walde wart ez lût: dô huop sich aber daz herze mîn  
 an eine stat da ez ê dâ was. ich sach die rôsebluomen stân:  
 die manent mich der gedanke vil die ich hin zeiner vrowen hân.

#### Spervogel.

Weistu wie der igel sprach?	Swie daz weter tûeje,
'vil guot ist eigen gemach.'	der gast sol wesen frûeje.
zimber ein hûs, Kerline;	der wirt hât truckenen vuoze
dar inne schaffe dîniu dinc.	vil dicke, sô der gast muoze
5 die hêrren sint erarget.	die herberge rûmen.
swer dâ heime nicht enhât, wie maneger	swer in dem alter welle wesen wirt, der
[guoter dinge der darbet!	[sol in der jugent niht sûmen.

## Hêr Heinrich von Veldeke.

Tristrant <sup>1)</sup> muoste sunder danc	alsulhen wîn und ich sie minne	
stæte sîn der kûneginne	baz dann er, und mac daz sîn.	
wand in poisûn <sup>2)</sup> dar zuo twanc	wolgetâne,	
mêre dann diu kraft der minne.	valsches âne,	10
5 Des sol mir diu guote danc	lâ mich wesen dîn,	
wizzen, daz ich niene getranc	unde wis du mîn.	

## Hêr Reinmâr.

Ich sach vil wunneclîchen stân	Dô ich daz grûene loup ersach,	
die heide mit den bluomen rô;t;	dô liez ich vil der swære mîn.	
Der vîol der ist wol getân.	Von einem wibe mir geschach,	10
des hat diu nâchtegâl ir nô;t	daz ich muoz iemer mêre sîn.	
5 Wol überwunden, diu si twanc.	Vil wunneclîchen wol gemuot.	
zergangen ist der winter lanc;	ez sol mich allez dunken guot,	
ich hôrte ir sanc.	swaz si mir tuot.	

## Hêr Hartman von Ouwe.

Der mit gelûcke trûric ist,  
 der wirt mit ungelûcke selten gemelîchen frô.  
 für trûren han ich einen list,  
 swaz mir geschicht ze leide, sô gedenke ich iemer sô,  
 5 'nû lâ varn, ez solte dir geschehen:  
 schiere kumet  
 daz dir gefrumet.<sup>7</sup>  
 sus sol ein man des besten sich versehen.

## Hêr Nîthart.

Ûf dem berge und in dem tal	Die boume die dô stuondeu grîs	
hebt sich aber der vogeleschal;	die habent alle ir niuwez rîs,	
hiwer als ê	vogeles vol;	
grûener klê.	daz tuot wol.	
5 rûme ez, winder, du tuost wê.	dâvon nimt der meie den zol.	10

Ein altiu mit dem tôde vaht  
 beide tac und ouch die naht.  
 diu spranc sider  
 als ein wider  
 15 und stiez die jungen alle nieder.

1) Tristan. 2) poisûn = franz. poison; gemeint ist der Minnetrank.

## Aus Freidanks Bescheidenheit.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Ich bin genant Bescheidenheit,<sup>1)</sup><br/>         diu aller tugende krône treit.<br/>         mich hât berihet<sup>2)</sup> Fridanc;<sup>3)</sup><br/>         ein teil von sinnen die sint kranc.<sup>4)</sup></p> <p>2. Der werlde drô und ir zorn<br/>         ist hin ze gote gar verlorn.<br/>         man muoz im flêhen unde biten,<br/>         er fürchtet niemens unsiten.</p> <p>3. Ezn hât nieman eigenschaft<br/>         niuwan got mit siner kraft:<br/>         lîp, sêle, êre unde guot<br/>         deist allez lêhen, swie man tuot.</p> <p>4. Got dienen âne wanc,<br/>         deist aller wisheit anevane.</p> <p>5. Der werlde ist nû vil maneger wert,<br/>         des got ze trûte niht engert.</p> <p>6. Swer wænet, daz er wise sî,<br/>         dem wont ein tôre nâhe bî.</p> | <p>7. Hôchvart twinget kurzen man,<br/>         daz er muoz ûf den zêhen gân.</p> <p>8. Maneger lobt ein fremedez swert,<br/>         het er'z dâ heime, ez wære unwert.</p> <p>9. Nît tuot nieman herzeleit<br/>         wan im selben, der in treit.</p> <p>10. Der bluomen nâme nieman war,<br/>         wâren s'alle gelich gevar.</p> <p>11. Daz wirste lit, daz iemen treit,<br/>         daz ist diu zunge, sô man seit.</p> <p>12. Wol im, der vil friunde hât;<br/>         wê im, des trôst gar an in stât.</p> <p>13. Man sol nâch guote werben,<br/>         als nieman mûge ersterben,<br/>         und sol ez dan ze rehte geben,<br/>         als nieman sül ein wochen leben.</p> |
|--|---|

## Hans Sachs.

Die Wittembergisch Nachtigall,

Die man ietzt horet überall.

1523.

Vers 1—116. 690—700.

- |  |   |
|--|---|
| <p>Wach auf! es nahent<sup>5)</sup> gen dem Tag.<br/>         Ich hör sîngen im grünen Hag<br/>         Ein wunigliche Nachtigall,<br/>         Ir Stim durchflînget Berg und Tal.</p> <p>5 Die Nacht neigt sich gen Occident,<br/>         Der Tag get auf von Orient.<br/>         Die rotbrünstige Morgenrôt<br/>         Her durch die trûben Wolken get,<br/>         Daraus die liechte Sunn tut blicken.</p> <p>10 Des Mondes Schein tut sie<sup>6)</sup> verdrücken.</p> | <p>Der ist ietzt worden gleich und finster,<br/>         Der vor mit seinem falschen Glinster<sup>7)</sup><br/>         Die ganzen Herd Schaf hat geblent,<br/>         Das sie sich haben abgewent</p> <p>15 Von irem Hirten und der Weid<br/>         Und haben sie verlassen beid,<br/>         Sind gangen nach des Mondes Schein<br/>         In die Wildnis den Holzweg ein,<br/>         Haben gehört des Löwen<sup>8)</sup> Stim</p> <p>20 Und sind auch nachgefolget im,</p> |
|--|---|

<sup>1)</sup> Einsicht, Lebensklugheit. <sup>2)</sup> In die Richte bringen, zusammenstellen. <sup>3)</sup> Der Verfasser dieser Sammlung von Spruchweisheit ist unbekannt; sie entstand in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

<sup>4)</sup> Der Verfasser entschuldigt menschlichen Irrtum.

<sup>5)</sup> von nahenen. <sup>6)</sup> sie: Subjekt. <sup>7)</sup> Glanz. <sup>8)</sup> Leo, Papst.

Der sie gefüret hat mit Lüste  
 Ganz weit abwegs tief in die Wüste.  
 Da habens ir süß Weid verloren,  
 Hant gessen Unkraut, Distel, Doren.  
 5 Auch legt in der Löw Strick verborgen,  
 Darein die Schaf fielen mit Sorgen.  
 Da sie der Löw dann fand verstricket,  
 Zuriß<sup>1)</sup> er sie, darnach verschlicket.<sup>2)</sup>  
 Zu solcher Gut<sup>3)</sup> haben geholfen.  
 10 Ein ganzer Hauf reißender Wolfen,  
 Haben die elent Hert besessen  
 Mit Scheren, Melken, Schinden, Fressen.  
 Auch lagen viel Schlangen im Gras,  
 Sogen die Schaf on Unterlas  
 15 Durch all Geld<sup>4)</sup> biß auf das Mark.  
 Des wurden die Schaf dürr und arf<sup>5)</sup>  
 Durch aus und aus die lange Nacht;  
 Und sint auch allererst erwacht,  
 So<sup>6)</sup> die Nachtigal so hell singet  
 20 Und des Tages Gelenz<sup>7)</sup> her dringet,  
 Der den Löwen zu kennen geit,<sup>8)</sup>  
 Die Wölf und auch dir falsche Weit.  
 Des ist der grimmig Löw erwacht.  
 Er lauret und ist ungeschlacht  
 25 Über der Nachtigall Gesang,  
 Das sie meldt der Sonnen Aufgang,  
 Davon sein Königreich Ent nimit.  
 Des ist der grimmig Löw ergrimt,  
 Stelt der Nachtigall nach dem Leben  
 30 Mit List vor ir, hinden und neben.<sup>9)</sup>  
 Aber ir<sup>10)</sup> kan er nit ergreifen.  
 Im Hag kan sie sich wol verschleifen<sup>11)</sup>  
 Und singet frölich für und für.  
 Nun hat der Löw viel wilder Tier,  
 35 Die wider die Nachtigall blecken,<sup>12)</sup>  
 Waldefel, Schwein, Böck, Raß und Schnecken.  
 Aber ir Heulen ist als fel,<sup>13)</sup>

Die Nachtigall singt in zu hel  
 Und tut sie all ernieder legen.  
 Auch tut das Schlangengzücht sich regen. 40  
 Es wispelt ser und widerficht  
 Und förchtet ser des Tages Licht.  
 In wil entgen die elent Hert,  
 Darvon sie sich haben genert  
 Die lange Nacht und wol gemest, 45  
 Loben, der Löw sei noch der best,  
 Sein Weid die sei süß unde gut,  
 Wünschen der Nachtigall die Gut<sup>14)</sup>  
 Desgleichen auch die Frösche quaken  
 Hin und wider in ihren Laken<sup>15)</sup> 50  
 Über der Nachtigall Gedön,  
 Wan<sup>16)</sup> ir Wasser will in entgen.  
 Die Wildgens schreien auch gagag  
 Wider den hellen liechten Tag,  
 Und schreien in gemeine all: 55  
 Was singet Neus die Nachtigall?  
 Verkündet uns des Tages Wunn,  
 Sam<sup>17)</sup> macht allein fruchtbar die Sunn,  
 Und verachtet des Mondes Glest.  
 Sie schwieg' wol<sup>18)</sup> still in irem Nest, 60  
 Macht' kein Mufur unter den Schafen.  
 Man solte sie mit Feuer strafen.  
 Doch ist dis Mortgeschrei als umbfunst:  
 Es leuchtet her des Tages Prunst,  
 Und singt die Nachtigall so klar, 65  
 Und ser vil Schaf an dieser Schar  
 Keren wider aus dieser Wilde  
 Zu irer Weid und Hirten Milde,  
 Entlich melden den Tag mit Schall  
 In Maß<sup>19)</sup> recht wie die Nachtigall, 70  
 Gen den die Wölf ir Zen tun blecken,  
 Jagen sie ein in die Dornhecken  
 Und martern sie bis auf das Blut  
 Und droen in bei Feuers Gut,

1) zerriß. 2) verschlucken. 3) Ironie. 4) Glieder. 5) schlecht. 6) da. 7) wie Glinster. 8) geit  
 = gibt. 9) überall. 10) ir zu nit. 11) vgl. schlüpfen. 12) (Zen) blecken: die Zähne zeigen. 13) fehl (gehen).  
 14) unten: mit Feuer strafen. 15) Lache. 16) denn. 17) so wie, als ob. 18) sie sollte. 19) in gleicher Weise wie.

Sie sollen von dem Tage schweigen.  
 So<sup>1)</sup> tunt sie in<sup>2)</sup> die Sunnen zeigen,  
 Der Schein Niemand verbergen kan.  
 Nun das ir klärer möcht verstan,  
 5 Wer die lieblich Nachtigall sei,  
 Die uns den hellen Tag ausschrei:  
 Ist Doktor Martinus Luther,  
 In Wittenberg Augustiner,  
 Der uns aufwecket von der Nacht,  
 10 Darcin der Mondschein uns hat bracht.  
 Der Mondschein deut die Menschenler  
 Der Sophisten<sup>3)</sup> hin und her,  
 Innerhalb der vierhundert Jaren.  
 Die sint nach ir Vernunft gefaren  
 15 Und hant uns abgefüret fer  
 Von der evangelischen Ler  
 Unseres Hirten Jesu Christ  
 Hin zu dem Löwen in die Wüst.  
 Der Löwe wird der Paps<sup>t</sup> genent,  
 20 Die Wüst das geistlich Regiment,  
 Darin er uns hat weit verfürt  
 Auf Menschenfunt,<sup>4)</sup> als man jetzt spürt. . . .  
 Darumb ir Christen, wo ir seit,  
 Kert wider aus des Babstes Wüste  
 25 Zu unserm Hirten Jesu Christe!  
 Derselbig ist ein guter Hirt,  
 Hat sein Lieb mit dem Tod probiert,<sup>5)</sup>  
 Durch den wir alle sind erlozt.  
 Der ist unser einiger Trost  
 30 Und unser einige Hoffnung,  
 Gerechtigkeit und Seligung  
 All,<sup>6)</sup> die glauben in seinen Namen.  
 Wer des beger, der spreche Amen!

Sanct Peter mit den Lantsknechten.

1557.

Neun armer Lantsknecht zogen aus  
 35 Und gartelen<sup>7)</sup> von Haus zu Haus,

Dieweil kein Krieg im Lande was.  
 Eins Morgens früe trug sie ir Straß  
 Hinauf bis für das Himmeltor.  
 Da klopften sie auch an darvor,  
 40 Wolten auch in dem Himmel garten.  
 Sanct Peter tet der Pforten warten.  
 Als er die Lantsknecht darvor sach,  
 Wie halt er zu dem Herren sprach:  
 Herr, daußen stiet ein nackete Rot,  
 45 Laß sie herein, es tut in Rot,  
 Sie wolten geren hinnen garten.  
 Der Herr sprach: Laß sie daußen warten.  
 Als nun die Lantsknecht muften harren,  
 Fiengens an zu fluchen und scharren;<sup>8)</sup>  
 50 Marter, Leiden und Sakrament!  
 Sanct Peter diser Fluch nit kennt,  
 Meint, sie redten von geistling Dingen,  
 Gedacht, in Himmel sie zu bringen  
 Und sprach: O lieber Herre mein,  
 55 Ich bitte dich, laß sie herein.  
 Nie frömmer Leut hab ich gesehen.  
 Da ward der Herr hinwider jehen:<sup>9)</sup>  
 O Petre, du kennst ir nit recht,  
 Ich merk wol, das es sint Lantsknecht.  
 60 Solten wol mit mutwilling Sachen  
 Den Himmel uns zu enge machen.  
 Sanct Peter der bat aber mer:  
 Herr, laß sie herein durch dein Er.  
 Der Herr sprach: Du magsts laßen rein,  
 65 Du mußt mit in behangen sein.  
 Schau, wie dus<sup>10)</sup> wider bringst hinaus.  
 Sanct Peter war fro überaus,  
 Und ließ die frommen<sup>11)</sup> Lantsknecht ein.  
 Balt sie in Himmel kamen nein,  
 70 Gartens herum bei aller Welt.  
 Und balt sie zamen brachten das Gelt,  
 Knocten<sup>12)</sup> sie zsam auf ein Plan  
 Und fiengen zu umhschanzen<sup>13)</sup> an.

<sup>1)</sup> so = dagegen. <sup>2)</sup> Dativ Pl. <sup>3)</sup> Scholastiker. <sup>4)</sup> Erfindungen der Menschen. <sup>5)</sup> beweisen. <sup>6)</sup> allen.  
<sup>7)</sup> garten : betteln. <sup>8)</sup> derb mit Worten anfahren. <sup>9)</sup> (ward) jehen Partzp. jehen = sagen.  
<sup>10)</sup> dus = du sie. <sup>11)</sup> tüchtig. <sup>12)</sup> knochen : hocken. <sup>13)</sup> zu umbeschanz : Wurf.

- Und e ein viertel Stunt vergieng,  
 Ein Hader sich bei in anfieng  
 Von wegen einer Umbeschanz,  
 So wurden sie entrüstet ganz,  
 5 Zuckten von Leder alle samen  
 Und hauten da gar dapfer zfamen,  
 Sagten einander hin und wider  
 In dem Himmel da auf und auch nider.  
 Sanct Peter disen Strauß vernum,  
 10 Kam, zant<sup>1)</sup> die Lantsknecht an darum.  
 Sprach: Wolt ir in dem Himmel balgen?  
 Hebt euch hinaus an liechten<sup>2)</sup> Galgen!  
 Die Lantsknecht in tückisch ansahen  
 Und teten auf Sanct Peter schlagen,  
 15 Das in Sanct Peter must entlaufen,  
 Zum Herrn kam mit Blasn und Schnaufn  
 Und klagt im über die Lantsknecht.  
 Der Herr sprach: Dir gschicht nit Unrecht.  
 Hab ich dir nit gesagt heut:  
 20 Lantsknecht sind frech mutwillig Leut?  
 Sanct Peter sprach: O Herr, der Ding  
 Verstunt ich nit. Hilf, das ichs bring  
 Hinaus, sol mir ein Wigung sein,  
 Das ich kein Lantsknecht laß herein,  
 25 Weil sie sind so mutwillig Leut.  
 Der Herr sprach: Ein Engel gebeut,  
 Das er ein Drumel neme vor  
 Und stell sich naus vors Himels Tor  
 Und allda einen Lerman<sup>3)</sup> schlag.  
 30 Sanct Peter tet nach seiner Sag.  
 Balt der Engel den Lerman schlug,  
 Loffen die Lantsknecht on Verzug  
 All hinaus vor das Himelstor,  
 Meinten, ein Lerman wer darvor.  
 35 Sanct Peter bschloß die Himelporten,  
 Versperrt die Lantsknecht an den Orten,  
 Das seit keiner hinein ist kummen,  
 Weil Sanct Peter mit in tet brummen.

Das aus dem Schwanz kein Unrat wachts,  
 Bitt und begert mit Fleiß Hans Sachs. 40

### Zum Volkslied.

#### 1. Abschied.

Junsbruck, ich muß dich lassen,  
 Ich fahr dahin mein Straßen,  
 In fremde Land dahin.  
 Mein Freud ist mir genommen,  
 Die ich nit weiß bekommen<sup>4)</sup> 5  
 Wo ich im Elend<sup>5)</sup> bin.  
 Groß Leid muß ich jetzt tragen,  
 Das ich allein tu klagen  
 Dem liebsten Buhlen mein.  
 Ach Lieb nun laß mich armen 10  
 Im Herzen dein erbarmen,  
 Daß ich muß dannen sein!  
 Mein Trost ob<sup>6)</sup> allen Weiben,  
 Dein tu ich ewig bleiben,  
 Stät, treu, der Ehren frumm.<sup>7)</sup> 15  
 Nun muß dich Gott bewahren,  
 In aller Tugend sparen,  
 Bis daß ich wieder kumm.

#### 2. Treue Liebe.\*)

Es steht ein Lind in jenem Tal,  
 Ist oben breit und unten schmal,  
 Darauf da sitzt Frau Nachtigall,  
 Und andre Vöglein vor dem Wald.  
 'Sing an, sing an, Frau Nachtigall, 5  
 Du kleines Waldvöglein vor dem Wald!  
 Sing an, sing an, du schöns mein Lieb!  
 Wir beide müssen uns scheiden hie.'  
 Er nahm sein Kößlein bei dem Zaum,  
 Er führts wol unter den Lindenbaum, 10  
 Sie half im in den Sattel so tief:  
 'Wann komst herwieder, du schöns mein Lieb?'

<sup>1)</sup> zannen = (an) knurren. <sup>2)</sup> wohl zu lichten = aufheben; also: hoch. <sup>3)</sup> zu alarm: Lärm.  
<sup>4)</sup> zu finden. <sup>5)</sup> Fremde. <sup>6)</sup> vor. <sup>7)</sup> tüchtig; der Ehren fr. = dem Gesetz der Ehre gemäß.  
 \*) Als Gegenstück: Die zwei Königsfinder.

- 'Wann es geht gegen den Sommer,  
 Will ich herwieder kommen;  
 Wann alle Bäumlein tragen Laub,  
 So schau auf mich, du schöne Jungfrau!'
- 5 'Wen segtu mir zu einem Bürgen?'  
 'Den heiligen Ritter sant Jörgen;  
 So trau ich meinem Bürgen wol,  
 Daß ich bald wieder kommen soll.'
- 'Es geht wol gegen den Sommer,  
 10 Mein feins Lieb will nicht kommen!'
- Sie ging spazieren vor dem Holz  
 Begegnet ihr ein Ritter stolz.  
 'Gott grüß Euch, Jungfrau reine!  
 Was macht Ihr hie alleine?
- 15 Ist Euch euer Vater und Mutter so gram,  
 Oder habt Ihr heimlich einen Mann?'
- 'Vater und Mutter ist mir nicht gram,  
 Heimlich hab ich wol einen Mann:  
 Dort unter der Linden also breit,  
 20 Da schwur er mir einen hohen Eid.'
- 'Hat er Euch einen Eid geschworen,  
 Wann habt Ihr ihn verloren?'  
 'So ist es heut ein ganzes Jahr,  
 Daß ich mein Lieb verloren hab.'
- 25 'Was wollt Ihr ihm entbieten?'  
 Ich kam erst von ihm geritten,  
 So ist es doch heut der neunte Tag,  
 Daß man ihm ein Jungfräulein gab.'
- 'Hat man ihm ein Jungfräulein gebn,  
 30 So will ich beweinen mein junges Lebn,  
 Weil er mir nicht kann werden zu teil,  
 So wünsch ich ihm viel Glück und Heil.  
 Und kann er mir nicht werden  
 Der Liebste auf dieser Erden:
- 35 So will ich mir brechen meinen Mut  
 Gleich wie das Turteltaublein tut.
- Es setzt sich auf einen dürrn Ast,  
 Das irret weder Laub noch Gras<sup>1)</sup>  
 Und meidet das Brünlein kühle,  
 Und trinket das Wasser trübe. 40
- Was zog er ab<sup>2)</sup> der Hende fein?  
 Von rotem Gold ein Bingerlein:  
 'Sehnd hin, schön Jungfrau, das sollt Ihr haben,  
 Eur feins Lieb sollt Ihr nicht länger klagen.'
- Sie warf den Ring wol in ihr Schoß, 45  
 Mit heißen Tränen sie ihn begoß,<sup>3)</sup>  
 Sie sprach: 'den Ring will ich nicht haben,  
 Mein feins Lieb will ich lenger klagen.'
- Da zog er ab sein seiden Hut,  
 Erst<sup>4)</sup> kennet ihn die Jungfrau gut: 50  
 'Bis<sup>5)</sup> gottwillkomm, du schöns mein Lieb!  
 Wie lang ließt mich in Trauern hie?'
- 'Da tat ich dich versuchen,  
 Ob du mir tätest fluchen,  
 Und hättest mir ein Fluch getan, 55  
 So wär ich geritten wieder darvon.
- Da du mir nicht tätest fluchen,  
 Da erfreut sich mein Gemute,  
 Du machst mein Herz ganz Freuden voll,  
 Du erfreust mich, daß ich dich haben soll'. 60
3. Landsknechtleben.
- Der in den Krieg will ziehen,  
 Der soll gerüstet sein.  
 Was soll er mit ihm führen?  
 Ein schönes Fräulein,  
 Ein langen Spieß, ein kurzen Tegen.<sup>1)</sup> 5  
 Ein Herren woll wir suchen,  
 Der uns Geld und Bescheid soll geben.<sup>6)</sup>
- Und geit er uns dann kein Geld nit,  
 Leit uns nit viel daran;  
 So laufen wir durch die Wälder, 10

<sup>1)</sup> das: Objekt; es rührt keine Nahrung an. <sup>2)</sup> von. <sup>3)</sup> sie glaubt, der Bote gebe des Verlobten Ring zurück. <sup>4)</sup> nun. <sup>5)</sup> Imperativ. <sup>6)</sup> Anwerbung.

Kein Hunger stoßt uns nit an.  
Der Hühner, der Gänß hab wir so viel,  
Das Wasser aus dem Brunnen  
Trinkt der Landsknecht, wenn er will.

- 5 Und wird mir dann geschossen  
Ein Flügel von meinem Leib,  
So darf ichs niemand klagen,  
Es schadt mir nit ein Meit<sup>1)</sup>  
Und nit ein Kreuz an meinem Leib.  
10 Das Geld woll wir vertemmen,<sup>2)</sup>  
Das der Schweizer umb Händschuh geit.  
Und wird mir dann geschossen,  
Ein Schenkel von meinem Leib,  
So tu ichs nachher kriechen,  
15 Es schadt mir nit ein Meit.  
Ein hülzene Stelzen ist mir gerecht;

#### Der Lindenschmid.

- Es ist nit lang, daß es geschah,  
Daß man den Lindenschmid reiten sah  
Auf einem hohen Rosse.  
Er reit den Rheinstrom auf und ab,  
5 Hat sein gar wol genossen<sup>6)</sup>, ja genossen.  
„Frisch her, ihr lieben Gesellen mein!  
Es muß sich nur gewaget sein.  
Wagen das tut gewinnen;  
Wir wollen reiten Tag und Nacht,  
10 Bis wir ein Beut gewinnen.“  
Dem Markgrafen von Baden kamen neue Mår,  
Wie man ihm ins Gleit gefallen wår,  
Das tät ihn sehr verdrießen;  
Wie bald er Junker Casper schreib:  
15 Er sollt ihm ein Meislein<sup>7)</sup> dienen.  
Junker Casper zog dem Bårlein ein  
Kappen<sup>8)</sup> an,  
Er schickt ihn allzeit vorne daran  
Wol auf die freie Straßen,

Ja eh das Jahr herumbe kumt,  
Sieb ichs<sup>3)</sup> ein Spitelknecht.

- Ei, wird ichs dann erschossen,  
Erschossen auf preiter Haib, 20  
So trägt man mich auf langen Spießen,  
Ein Grab ist mir bereit.  
So schlägt man mir den Bumerlein pum,  
Der ist mir neunmal lieber,  
Denn aller Pfaffen Geprum. 25  
Der uns das Liedlein neus gesang,<sup>4)</sup>  
Von neuem gesungen hat,  
Das hat getan ein Landsknecht,  
Gott geb ihm ein fein gut Jahr!  
Er singt uns das, er singt uns mehr; 30  
Er muß mir noch wol werden,  
Der mirs (Slog<sup>5)</sup>) bezahlen muß.

Ob er den edlen Lindenschmid fünd;  
Den selben sollt er verraten. 20

Das Bårlein schiffet über Rhein,  
Er kehrt zu Frankental ins Wirtshaus ein:  
„Wirt, haben wir nichts zu essen?  
Es kommen drei Wagen, seind wol beladen,  
Von Frankfurt aus der Messen.“ 25

Der Wirt der sprach dem Bårlein zu:  
„Ja Wein und Brot hab ich genug,  
Im Stall da stehn drei Rosse,  
Die seind des edlen Lindenschmid,  
Er nährt sich auf freier Straßen.“ 30

Das Bårlein dacht in seinem Mut:  
die Sach wird noch werden gut,  
Den Feind hab ich vernommen;  
Wie bald er Junker Casper schreib,  
Daß er sollt eilends kommen! 35

Der Lindenschmid der hätt einen Sohn,  
Der sollt den Rossen das Futter tun,

<sup>1)</sup> vgl. Deut. kleine Münze; so auch Kreuz. <sup>2)</sup> verschlemmen. <sup>3)</sup> ein ohne Bedeutung angefügtes es; anders als das unbestimmte es in ichs 3. 14. <sup>4)</sup> Das neue Liedlein. <sup>5)</sup> Gelage.

<sup>6)</sup> keine Strafe dafür leiden. <sup>7)</sup> für einen Kriegszug. <sup>8)</sup> Mantel.

Den Habern tät er schwingen:<sup>1)</sup>

„Steht auf, herzlichster Vater mein,  
Ich hör die Harnisch klingen!“

Der Lindenschmid lag hinderm Tisch  
und schlief,

5 Sein Sohn der tät so manchen Kief,<sup>2)</sup>

Der Schlaf hat ihn bezwungen.

„Steh auf, herzlichster Vater mein,  
Dein Verräter ist schon kommen!“

Junker Casper zu der Stuben ein trat,  
10 Der Lindenschmid von Herzen sehr erschraf.

„Lindenschmid gib dich gefangen!

Zu Baden an dem Galgen hoch  
Daran so solltu hangen.“

Der Lindenschmid der war ein freier  
Reitersmann,

15 Wie bald er zu der Klingen sprang:

„Wir wollen erst ritterlich fechten!“

Es waren der Bluthund<sup>3)</sup> also viel,  
Sie schlugen ihn zu der Erden.

„Kann und mag es dann nit anders gesein,

20 So bitt ich umb den liebsten Sohne mein,

Nuch umb meinen Reutersjungen,

Und haben sie jemand's Leid getan,

Darzu hab ich sie gezwungen.“

Junker Casper der sprach nein darzu:

25 Das Raß muß entgelten der Ruh,

Er soll dir nicht gelingen.<sup>4)</sup>

Zu Baden in der werten Stadt

Muß ihm sein Haupt abspringen.

Sie wurden alle drei gen Baden gebracht,

30 Sie saßen nit länger dann eine Nacht.

Wol zu derselbigen Stunde

Da ward der Lindenschmid gericht,

Sein Sohn und der Reutersjunge, ja Junge.

### Martinslied.

Im Winter ist ein kalte Zeit,  
daß man nit vil zu Felde leit:  
ich sach ein Wolf her traben  
für<sup>5)</sup> eines reichen Bauren Hof,  
ein Gans trug er beim Kragen. 5

Er setzt sich nieder auf den Schne,  
der bitter Hunger tät ihm weh,  
die Gans wolt er verzehren:  
da dacht die Gans in ihrem Mut:  
möcht ich michs Wolfs erwerben! 10

Die Gans die hat den Wolf gar ser:  
ob ihres Lebens nimmer wär,<sup>6)</sup>  
daß ers<sup>7)</sup> ein Lied ließ singen,  
das frölich nach ihrem Tode jäch<sup>8)</sup>  
von Tanzen und von Springen. 15

Die Gans die rauft ein Feder aus,  
und macht dem Wolf ein Kränzlein drauß,  
der besten Federn eine  
so sies in ihrem Flügel trug,  
war besser dann sonst keine. 20

Und da der Kranz gemachet war,  
dem Wolf setzet sies auf sein Haar,  
des tät der Wolf sich freuen,  
er sprach: wir wölln tanzen tun  
ein kleinen kurzen Reien. 25

Sie tanzten hin und tanzten her,  
gleich ob es vor der Fasnacht wär,  
der Tanz war mancherleie;  
ich stund darbei und sach ihn zu.  
der Wolf der fürt den Reien. 30

Und da der Tanz am besten was,  
das Gänzlein da sein<sup>9)</sup> nicht vergaß,  
stund auf und flog von dannen:  
„gefegn dich, Wolf, du scheußlich Tier,  
nach mir hab kein Verlangen!“ 35

1) durch Schwingen reinigen. 2) Ruf. 3) Ausdruck der Theilnahme für den Unglücklichen. 4) Du sollst ihn nicht bekommen. 5) vor. 6) nichts mehr vom Leben haben. 7) er sie. 8) jehen: sprechen, erzählen 9) ihrer: sich selber.

Der Wolf der stund und sach ihr nach:  
 „der Teufel mir das riet und sprach,  
 daß ich tät nüchtern tanzen;  
 betrügt mich kein Gans nimmermer,  
 5 sei Gansin oder Ganser.“

Der Wolf der schwur bei seinem Eid:  
 „es soll vil Gänsen werden leid,  
 ich will ihns<sup>1)</sup> nicht vertragen,<sup>2)</sup>

den Winter und den Sommer will  
 ich erst vil Gänsen zwagen<sup>3)</sup>!“ 10

„Ja! Wolf, du bist ein listigs Tier,  
 betrogen bist worden von mir  
 wol durch ein Kränzeleine;  
 Sant Merten errette mich von dir,  
 der treu Nothelfer meine.“ 15

### Kranzlingen.

Ich kumm aus frembden landen her,  
 und bring euch vil der neuen mär,  
 der neuen mär bring ich so vil,  
 mer dann ich euch hie sagen wil.

5 Die frembden land die seind so weit,  
 darinn wächst uns gut summerzeit,  
 Darinn wachsen blümlein rot und weiß,  
 die brechend jungfrauen mit ganzem fleiß,

Und machen daraus einen kranz  
 10 und tragen in an den abendtanzen,  
 und lond die gsellen darum singen,  
 bis einer das kranzlein tut gewinnen.

‘Singer, so merk mich eben!  
 ich will dir eine frag aufgeben:  
 15 Was ist höher wede<sup>4)</sup> gott,

und was ist größer dann der spott?  
 Und was ist weißer dann der schne  
 und was ist grüner dann der fle?

Kanstu mirs singen oder sagen,  
 das kranzlein solt du gewonnen haben! 20  
 Darumb will ich jez stille stan  
 und den singer zu mir einher<sup>5)</sup> lan.’

„Singer, du hast mir ein frag aufgeben,  
 die gefält mir wohl und ist mir eben:  
 Die kron ist höher wede<sup>4)</sup> gott, 25  
 die schand ist größer dann der spott;  
 der tag ist weißer dann der schne,  
 das märzenlaub ist grüner dann der fle. —  
 Singer, die frag hab ich dir nun zu sagen,  
 das kranzlein solt du verloren haben.“ 30

<sup>1)</sup> ihnen es. <sup>2)</sup> vergeben. <sup>3)</sup> den Kopf waschen.

<sup>4)</sup> als; zunächst: welcher von beiden. <sup>5)</sup> in den Kreis der Tanzenden.

## A.

â verstärkende Interj. bekêrà.  
 abe, ab 1. Adv. 2. Präp. von.  
 aber, ab wieder nochmals.  
 ahí Interj. hei.  
 al dient zur Verstärkung:  
 aleine aldâ alrôt alsam.  
 aller: alrêrst jetzt erst  
 allenthalben Adv. zu Subjt. halbe  
 auf allen Seiten.  
 Almân st. m. Deutscher.  
 alsam gleichwie.  
 alsó also als ebenso; wie; als.  
 alsus so.  
 an an in zu auf.  
 anden sw. v. rächen rügen.  
 anders Adv. im übrigen, sonst.  
 anderswâ anderswo, anderswohin.  
 âne ohne.  
 ange Adv. genau sorgfältig.  
 anger st. m. Nasenplatz.  
 armen sw. v. arm sein.  
 âten st. m. Hauch Atem.

## B.

bâbest st. m. Papst.  
 balde schnell.  
 bannen, bien bannen.  
 baz besser.  
 beide bêde beide.  
 beide — unde sowohl — als auch.  
 bêdenthalben zu beiden Seiten.  
 bedenken, bedâhte sw auf etwas  
 denken, für etwas sorgen.  
 beginnen st. etwas anfangen.  
 behalten bewahren.  
 beherten sw. erzwingen.  
 bejagen sw. erwerben.  
 bekêren sw. umwenden.  
 bekêrà.  
 beliben st. bleiben.  
 berâten st. versorgen.  
 berihten sw. einrichten.  
 bern st. fragen hervorbringen.  
 bern sw. schlagen klopfen.  
 bescheiden st. auseinandersetzen.  
 bescheiden verständig.  
 besliezen st. verschließen.  
 betrâgen sw. lästig werden.  
 betwingen st. bezwingen zwingen.  
 bi bei mit.  
 bieten st. bieten anbieten.  
 binden st. binden. wol gebunden  
 mit schönem Kopfschmuck.  
 ze beine binden gering achten.  
 biten st. bitten gebieten.  
 biten st. warten.  
 bîzen st. beißen.  
 blå blau.  
 bli st. n. Blei.

bluome sw. m. Blume Blüte.  
 böse schlecht wertlos schlimm  
 borgen sw. auf Borg nehmen  
 oder geben, ze bei  
 brâ st. f. Augenbraue.  
 brechen st. intr. brechen.  
 trans. durchbrechen  
 brief st. m. Bannbulle  
 von dem brieve schaben, aus dem  
 Schuldbuch streichen.  
 bringen brâhte bringen vollbringen  
 brunne sw. m. Quelle  
 bûezen sw. gut machen, befreien von  
 buoze st. f. Buße Vergütung.  
 buoz ist eines für etwas entschädigt,  
 von etwas befreit sein.  
 butze sw. m. Schreckbild.

## C. = K.

## D.

dâ dort; wo.  
 dane st. m. Dank  
 âne dane wider Willen.  
 danne denne dan. alsdann; als, außer.  
 dar dahin; dar für hervor:  
 dar nâch nachdem, demnach.  
 darbende sin entbehren.  
 dehein irgend ein, fein.  
 deich = daz ich daß ich.  
 deis wâr des wâr wahrhaftig.  
 decken dâhte sw. zudecken.  
 denken dâhte sw. gedenken denken  
 deste um so mehr.  
 deweder einer von zweien  
 dicke oft.  
 dienen sw. dienen vergelten.  
 dienst st. m. Dienstwilligkeit.  
 diezen, dôz st. schallen  
 dorn st. m. Dornenkrone.  
 dôrperlich baurisch.  
 drâte eilig alsbald.  
 dringen st. drängen.  
 drô st. f. Drohung.  
 drû st. f. Schlinge Fasse.  
 danken, dâhte sw. scheinen bedünken  
 durch durh dar durch; um — willen.  
 durfen darf bedürfen; brauchen.  
 dârkel, Adj. durchlässig.

## E.

ê früher; bevor.  
 ebene gleichmäßig, rubig.  
 eiden sw mit Eid verpflichten.  
 eigem = eigenem.  
 eigen hörig, leibeigen.  
 eigenschaft st. f. freies Eigentum.  
 einloetic von gleichem Gewicht.  
 eischen iesch st. fordern; forschen.  
 elliu, alliu pl. zu al jeder ganz

en wie ne Verneinung: nicht.  
 en in: enzwei.  
 entweren sw. entfernen.  
 entwonen sw. sich entwöhnen.  
 erargen sw. geizig werden.  
 erbarmen sw. jemand zum Erbarmen  
 bewegen.  
 erbeiten sw. jemand erwarten.  
 erben sw. sich vererben.  
 erfürhten sw. erfürht. Prep. fürchten.  
 ergân st. geschehn enden.  
 erglesten sw. erglänzen.  
 erkennen sw. fennen lernen gründ-  
 lich fennen wissen.  
 erkiesen st. ersehn auswâhlen.  
 ertâeren sw. zum Toren machen  
 taub machen.  
 erwenden sw. rückgängig; machen.  
 erwerben st. erreichen.  
 erwinden st. abstehn.  
 etelich mancher irgend einer.  
 eteswenne zuweisen.

## F = V.

## G.

gân gên gehen kommen gie giene.  
 gar fertig. Adv. ganz vollständig.  
 gast. stm. Fremder.  
 Verbalformen mit ge unter dem  
 Stanmanfang; ge-klopfen.  
 gebâren sw. sich benehmen.  
 gebende st. n. Bands, Kopfpuz der  
 Frauen.  
 gebieten st. befehlen.  
 gedanc st. m. Gedanke.  
 gedihen gedien st. geraten gedeihen.  
 gevieret kräftig fest.  
 gevüege artig.  
 gelâz st. n. Aussehen.  
 geleite st. n. Schutz Geleit.  
 gelf glänzend.  
 gelichen sw. gleichstellen vergleichen  
 geliep Adj. gegenseitig lieb.  
 geliep. st. m. f. der, die Geliebte.  
 gem'ch st. m. Ruhe Pflege Be-  
 quemlichkeit.  
 gemelich lustig, scherzhaft.  
 gemuot gesinnt gestimmt.  
 hôchgemuot freudig.  
 genâde st. f. Huld Gnade.  
 genâeme Adj. wohlgefällig.  
 genesen st. mit dem Leben davon-  
 kommen.  
 geniezen st. Nutzen haben von  
 genôz stm. Standesgenosse.  
 eines g. einem gleich.  
 genôzen sw. refl. sich gleichstellen.  
 ger st. f. Verlangen.  
 gêr st. m. Wurfspieß.  
 gern sw. Gen. begehren.

geruoohen sw. Rücksicht nehmen auf.  
geschicht zu geschehen.  
geselle sw. m. Gefährte Freund.  
gesinde st. n. Dienerschaft Gefolge.  
getwere st. n. Zwerg.  
gewalt st. m. Herrschaft Gewalt.  
gewern sw. gewähren.  
gewinnen st. erwerben abnehmen.  
gige sw. f. Geige.  
git = gibet.  
gouch st. m. Kuckuck, Narr.  
gougelfuore st. f. Gaukelspiel, un-  
beständiges Leben.  
grüezen sw. begrüßen anreden.  
guldin golden.  
gülte st. f. Schuld.  
gunëren, verunehren schänden.  
gunnen gönnen, wünschen.

## H.

habe st. f. Habe; Hafen.  
habedanc st. m. Dank Preis.  
heben, huop st. erheben; anfangen.  
heim st. n. Haus, Heimweesen.  
heizen, hiez st. befehlen.  
helle st. f. Hölle.  
hellen hal st. schallen, tönen.  
her her, bisher. her wider zurück.  
hër vornehm, hoch.  
herberge st. f. Lagerplatz Wohnung.  
herte hart fest schwierig.  
hie hier.  
hinden hinten.  
hinder hinter hinter sich zurück.  
hinne = hie inne  
hinnen von hinnen.  
hinacht, hint in dieser Nacht.  
hiure hiwer heuer in diesem Jahre.  
höch hó hoch herrlich fröhlich.  
höhgemäc von vornehmer Ver-  
wandtschaft.  
höchgezeit st. f. Fest.  
höeren ze gehören zu.  
hovelich dem Hofe angemessen.  
hövesch anständig artig.  
hornunc st. m. kälteste Winterzeit  
Februar.  
hort st. m. Schatz.  
hüeten huote sw. hüten.  
hulde st. f. auch Pl. Gnade Schuld.  
huobe sw. f. Hufe.  
huote st. f. Aufsicht Wache.  
hüt st. f. Pl. hüete Haut.

## J.

jegeslich ieslich jeglich jeder.  
ieman jemand.  
iemer immer jemals.  
iesch zu eischen  
iht irgend etwas.  
in ein herein innan innen.  
irre gän in Zweifel sein.

## K. C. und Q.

kameraere st. m. Kämmerer.  
kapfen sw. v. bewundernd schauen.  
kenpfe sw. m. Streiter von Beruf.  
këren wenden richten auf.  
kerline, patronym zu Karl.  
kint st. n. Kind Jüngling Mädchen.  
von kinde von Kindheit an.  
klagen sw. v. beklagen.  
komen, kumen kommen, zu teil  
werden.  
kraft st. f. Fülle Kraft.  
kranc schwach gering armselig.  
kristen st. m. Christ.  
criuze st. m. Kreuz.  
kûme mit Mühe Schmerzen.  
kunt bekant.  
kurzewile Unterhaltung, Spiel.

## L.

läge st. f. Hinterhalt Hinterlist.  
län = läzen liez. zulassen zurück-  
lassen.  
lê st. m. Hügel.  
lêhen geliebeneß, Gut.  
leiden sw. leid machen; leid sein.  
leie sw. m. Laie.  
leit st. n. Leid.  
leitesterne Polarstern.  
lieben sw. lieb machen; gefallen.  
liegen louc st. lügen.  
lieht glänzend licht.  
lihen lêh st. leihen geligen erborgt.  
lihte gering Adv. vielleicht.  
lip st. m. Leben, auch zur Um-  
schreibung der Person.  
list st. m. Kunst.  
lit st. n. Stied.  
lit = liget.  
liuhten lühte sw. v. leuchten.  
liat st. n. Volk; Pl. Leute.  
lô st. m. Gebüsch.  
lop. st. m. n. Preis Lob.  
lougen sw. leugnen.  
luft st. m. Wetter Luft.  
lützel klein wenig.  
l. ieman niemand.

## M.

mäc st. m. Verwandter.  
mäere st. n. Kunde Geschichte.  
mäere bekant berüchtigt.  
maget meit pl. megede Jungfrau  
Magd.  
manen ermahnen erinnern.  
meinen sw. im Sinn haben be-  
zwecken.  
menen sw. (Vieh) treiben.  
merken sw. achtgeben erkennen.  
merkëre st. m. Aufpaffer Tadler.

miete st. f. Lohn.  
milte st. f. Freigebigkeit.  
minnen sw. lieben.  
miezen müßen sollen.  
mugen mohte vermögen können.  
mugge st. f. Mücke.  
muot st. m. Sinn Neigung.

## N.

näch nach; gemäß.  
nähgebüre sw. m. Nachbar.  
nehein fein.  
ne = en nicht.  
niender nirgends nicht.  
niene durchaus nicht.  
nigen st. sich neigen, danken.  
niht nichts nicht.  
niu neu.  
niuwet = niht.  
niwan = niwan nur außer.  
noch noch bisher; noch, und auch  
nicht.  
nôt st. f. Drangsal Kummer.  
nôtie bedrängt dürftig.  
nû nun jetzt da.

## O.

ob ob, wenn; wenn auch.  
och = ouch auch.  
ordenunge st. f. Ordnung.  
ouge sw. n. reht under ougen ge-  
rade ins Gesicht.  
ougenweide st. f. Anblick, das An-  
blicken.  
owë ouwë Interj. Schmerz, Er-  
staunen Sehnsucht: ach, wehe.

## P.

pfaffe sw. m. Geistlicher.  
pflegen st. sorgen gewähren  
handeln.  
Pülle Apulien.

## R.

rät st. m. Beschluß Anschlag  
Vorrat; Beratung.  
reht. ze rehte wie es sich gebührt.  
rechen st. strafen rächen.  
rede st. f. Rede Unterredung.  
reise st. f. Zug Heerfahrt.  
riche mächtig, stattlich.  
rise sw. m. Reif.  
ripfen, sw. sich zusammenziehen.  
ris st. n. Zweig.  
riuwoeliche traurig.  
riuwen st. betrüben, einem leid tun.  
rouben sw. berauben.  
rûch rû rauh.  
rüefen ruofte sw. rufen.  
rämen sw. räumen verlassen.

ruochen sw. sich kümmern begehren.  
ruofen rief st. rufen.

## S.

sælde st. f. Heil Glückseligkeit.  
sam sem gleichwie; als ob.  
sam mir sem mir bei Gott.  
sanfte tuon behagen.  
sâze st. f. Hinterhalt.  
schâch st. n. Schach.  
schaffen st. bereiten anordnen.  
schal st. m. Lärm.  
schallen sw. lärmern.  
schalchaft hinterlistig böshaft.  
schame st. f. Scham Schmach.  
schamen sw. sich schâmen.  
schapel st. n. Kranz von Blumen  
oder Bändern.  
schar st. f. Schar.  
scheiden st. sich trennen.  
schelten schelden schmähen.  
schiere bald schnell.  
schiezen st. schießen.  
schinen st. leuchten; sich zeigen.  
schone Adj. u. st. f. Schönheit.  
schouwen sw. prüfend betrachten  
st. n. Aussehn.  
schrien st. schreien.  
schult st. f. Schuld Veranlassung.  
von schulden mit Grund.  
sê st. m. der, die See.  
sehen st. sehen.  
selbwasen von selbst gewachsen  
natürlich.  
sère schmerzlich gewaltig, sehr.  
setzen sw. sazte saste.  
sider seitdem.  
sidin von Seide.  
sigenunft st. f. Sieg.  
sinewel ganz rund; davon  
sinewellen, wie eine Kugel rollen.  
sît darauf seitdem.  
site st. m. Gewohnheit Art,  
Benehmen.  
sitzen sitzen sich setzen.  
slac st. m. Schlag.  
sleht zu slahen.  
abe slahen bezahlen.  
sleht schlicht gerade.  
slichen leise, langsam gehen.  
slipfie schlüpfrig glatt.  
smal knapp klein.  
smiegen st. schmiegen.  
snien st. schneien. sniâ.  
soldenære st. m. Söldner.  
solh so beschaffen.  
sorge sw. f. Sorge für und um  
einen.  
sorgen sw. mit Furcht erwarten.  
spâte spät.  
spehen sw. suchend blicken.

sper st. n. Speer.  
spiln sw. spielen.  
sprechen st. von, über jemand  
sprechen, ankündigen.  
stæte fest.  
stæte st. f. Beständigkeit.  
stân stên stehn sich stellen treten.  
stare gewaltig.  
stat st. f. Stätte Gelegenheit.  
stellen gestalt.  
stoc st. m. Opferstock.  
stôle f. gottesdienstliches Gewand  
der Priester.  
stolz stattlich.  
stœren stôrte m. zerstören, auf-  
stören.  
strit st. m. Streit.  
den strit lâzen nachgeben.  
strô st. n. iagen in ein strô. inâ  
Bockshorn jagen.  
stant stunde st. f. Zeitpunkt.  
under stunden zuweisen.  
stuol st. m. Herrscherstuhl.  
süener st. m. Richter.  
sumer Sommer.  
suln schuldig sein, sollen.  
sûmen sw. verzögern.  
sunder ohne; besonders.  
sunne sw. f. m. Sonne.  
suochen sw. aufsuchen.  
suontac st. m. Tag des Gerichts  
Todesstag.  
sus so, sonst.  
swach gering wertlos.  
swachen sw. herabsetzen.  
swære schmerzlich schwer.  
swære st. f. Leid Kummer.  
swar wohin auch immer.  
sweben sw. sich hin u. her bewegen  
swelh was für ein.  
swenne wann immer.  
swer swaz wer, was immer.  
swern st. schwören.  
swie wie auch immer.  
swigen st. schweigen.

## T.

tac, einen tac sprechen einen Ge-  
richtstag ansagen.  
teil, ein teil etwas.  
daz spil teilen Bestimmungen des  
Wettkampfes angeben.  
tieval Teufel.  
tievallichen teuflisch.  
tiure wertvoll; lieb.  
tiusch deutsch.  
Toberlâ Dobrilugf.  
tougen st. n. Geheimnis.  
tougen heimlich.  
toagenliche heimlich.  
trâge ad. v. zu traege widerwillig.

treten st. treten wandeln.  
triegen st. betrügen.  
triuve st. f. Treue Wort.  
troesten sw. froh machen.  
Gen. rechnen auf.  
trôst st. m. Zuversicht Vertrauen.  
trût st. m. Geliebter Freund.  
tugent st. f. edler Sinn ehren-  
haftes Benehmen.  
tump unerfahren.  
tuon tete tun, machen.  
twingen st. bezwingen.

## U.

ûbel böse; schlecht, wenig.  
übergrâ ganz grau.  
übergulde st. f. Vergoldung.  
was mehr gift.  
über sehen st. v. unbeachtet lassen.  
überstriten st. besiegen.  
ûf auf; im Vertrauen auf: für.  
umbe um.  
under unter; underwilen zuweisen.  
unvuoge st. f. Unanständigkeit  
Unbildung.  
ungebaere st. f. unbeherrschte,  
stumme Trauer; Wehklagen  
ungenåde st. f. Unheil.  
ungesühte st. n. Siechtum.  
unschamelich von Schande frei.  
unsente hart; schmerzlich.  
unsite st. m. üble Sitte ungestümes  
Benehmen.  
unstaete unbeständig.  
ze unstaete als Unbeständigkeit.  
unz bis.  
ûz aus.

## V. F.

val fahl entfärbt.  
ze valle geben inâ Verderben  
stürzen.  
valsch falsch st. m. Treulosigkeit.  
varn vuor st. sich fortbewegen reifen.  
vehnten st. kämpfen.  
vêch mehrfarbig die Farbe  
wechselnd.  
velschen sw. fälschen.  
veltgebû Bestellen der Felder.  
verdienen sw. erwerben verhehlen.  
verdriezen st. lästig werden.  
vereiten sw. verdriemen.  
vergeben st. m. Dat. vergiften.  
vergezzen st. vergessen.  
refl. m. Gen. sich versehen.  
verheln st. verheimlichen.  
verlegen Prop. dem höfischen Leben  
entfremdet.  
verleiten irre führen.

verliesen st. verlieren.  
 verre fern weit.  
 verschröten Prep. verschnitten.  
 versehen st. rechnen auf, ermarten.  
 versinnen st. merken sich besinnen.  
 verstân st. wahrnehmen.  
 vil subst. m. Gen. viel  
 adj. viel sehr gar.  
 viol st. m. Weilschen.  
 vlêhen vlêgen sw. demütig bitten.  
 vliezen st. fließen schwimmen.  
 vogt st. m. Fürst.  
 volmezzen vollwichtig.  
 frech kühn dreist.  
 vriunt st. m. Freund, Geliebter.  
 vrô froh.  
 Frô <sup>1)</sup> = frouwe Herrin.  
<sup>2)</sup> = sw. m. Herr.  
 frônebote sw. m. Abgesandter des  
 Herrn Gerichtsbote.  
 vrôude st. f. Vergnügen.  
 früeje früh.  
 vrum st. sw. m. Vorteil, Nutzen.  
 vrumen sw. fördern nützen.  
 vüeren vuorte sw. bringen.  
 faore st. f. Benehmen.

## W.

wâ nû wo sind nun.  
 wânen wânde sw. glauben.  
 wâfen st. n. als Ausruf: wehe!  
 walgen wâlgen, tr. u. intr.  
 Walch Romane.

m. Maskulinum.  
 f. Femininum.  
 n. Neutrum.  
 Adj. Adjektiv.  
 Adv. Adverb.  
 Interj. Interjektion.

m. G. D. mit dem Genetiv. mit dem Dativ.

walten st. walten, gebrauchen.  
 waldez = walte ez.  
 wan außer; als nur.  
 wande weil, dann.  
 wân st. m. Meinung Hoffnung.  
 wane st. m. Schwanken;  
 âne w. fest.  
 warheit st. f. Wahrhaftigkeit.  
 wâsten sw. verwüsten.  
 wât st. f. Kleidung.  
 in einer w.: Anspielung auf die  
 Dreieinigkeith.  
 weder welcher von beiden.  
 wise sw. m. Waise; Edelstein der  
 deutschen Königskrone.  
 weizgot wahrlich.  
 wellen wollen.  
 wênic wenig klein.  
 wengel zu Wange.  
 werben st. tätig sein, seinen Weg  
 nehmen.  
 werdekeit st. f. Würde Herrlichkeit  
 werlt st. f. Welt Menschheit.  
 wert würdig st. n. Ansehn.  
 Adv. werde würdig.  
 wette st. n. Pfand Bezahlung  
 einer Schuld.  
 wider zurück, wiederum.  
 widersagen sw. jemand aussagen,  
 Fehde ansagen.  
 widerwûrken vereiteln, entgegen  
 wirken.  
 wihen sw. weihen.  
 wîle st. f. Zeit Stunde.

## Abfürzungen.

st. stark.  
 sw. schwach.  
 pl. Plural.  
 tr. transitiv.  
 intr. intransitiv.  
 refl. reflexiv.

wilent vor Zeiten, einst.  
 wint st. m. Wind; ein w. nichts.  
 wirt st. m. Haus = Landesherr  
 wise klug erfahren.  
 wise st. f. die Weise.  
 wizzen wissen.  
 wonen sw. bi w. bei sein verkehren.  
 wunder st. n. Ereignis Wunder.  
 Außergewöhnliches: wunderalt.  
 wünne st. f. Wonne.  
 wunt v. u. ndet.  
 wûrken worbte sw. tun

## Z.

zâi Interj. heisa.  
 zart st. m. Zärtlichkeit, Vergnügen.  
 ze zu bei in; als: ze löne nemen.  
 zehant auf der Stelle.  
 zein st. m. Reis Rohr.  
 zemen st. gebühren.  
 zemen sw. zähmen.  
 zergân vergehn.  
 ziehen st. aufziehen.  
 zieren sw. verherrlichen.  
 zihen zêch st. einem etwas schuld  
 geben.  
 zimbern sw. zimmern.  
 cirkel st. m. Reif Königskrone.  
 zorn st. m. Streit.  
 zuht st. f. Anstand Höflichkeit.  
 auch Pl.  
 zuo zu  
 zweien sw. sich entzweien, trennen.  
 zwîvellich ungewiß.

Die gefürzten Pronomina: si = s. des = s. ez = z sind oft den Worten angehängt: ichs wies  
 waldes hörtez.

Die Negation ist entweder ne angehängt, oder en vorangestellt: ichn dun enkan enhabent.  
 Die mit f beginnenden Wörter stehen unter v zwischen u und w. Innerhalb der Wörter folgen auf ein-  
 ander: e. f oder v. g.

## Berichtigung.

Seite	Zeile	9 lies Schwäbisch u. Bairisch	Seite	Zeile	10 Bösung
		17, 18, 20, 24 chniu ahtau zand fleotan	"	13	An. 9 Gunnar
"	3	2, 37 salbon ετραπην	"	14	1 Gudrun
"	4	30 gotisch	"	16	7 daß
"	6	An. b. 3 Ziu	"	18	16 Gullfrond
"	7	13, 17 gras misdân	"	27	1,9 lant
"	9	21 entwürten. An. 6 sollte heißen: Sigmund, ältester von 10 Söhnen Bösungs; Helgi wohl erst später zu einem Bösung gemacht.	"	28	3,3 fuorte
			"	30	9,9 ie 14 déswär.

## Rechenhaft.

Die Lehraufgabe der Obersekunda im Deutschen nach den Lehrplänen und Lehraufgaben von 1901 ist umfangreich und vielgestaltig. Um so mehr scheint eine Zusammenstellung des Stoffes geboten. Denn hier nur auf den Vortrag in der Klasse anweisen ist mißlich, untunlich für den einzelnen die Beschaffung von Hilfsmitteln bei der Verschiedenartigkeit des Stoffes, ein gemeinsamer aber in der Hand aller wünschenswert. Ein Lesebuch, welches das Ganze gesammelt bietet, ist hier nicht eingeführt. Die neuerdings erschienenen Bücher, das von Scheel und zuletzt das von Lehmann, jedes in seiner Art gut, sind wohl geeignet, erscheinen mir aber doch noch zu umfangreich neben der sonstigen Lektüre, wie sie wenigstens an hiesiger Anstalt vorgesehen ist. So schien mir nicht unnützlich, für den Gebrauch hier zusammenzustellen, was nach der gestellten Aufgabe dieser Stufe zur Grundlage eignet. Eine Aufstellung bekannten Stoffes, nichts weiter will das Gebotene sein.

Die Lektüre des Nibelungenliedes und Walthers soll den Mittelpunkt bilden, und zwar Lektüre des Urtextes. Die Lehrpläne stellen das frei, und ich erachte es für notwendig. Halten wir im Lateinischen, Griechischen und Französischen darauf, die Gedanken der Schriftsteller in deren Sprache auf den Schüler wirken zu lassen, wie viel mehr sollten diesem wenigstens einige wichtige der älteren Geisteserzeugnisse seiner Muttersprache in deren eigenem älteren Klange zugänglich werden. Den gleichen Wunsch bekundet die Anlage der genannten Lesebücher. Aus diesem Gesichtspunkte habe ich die Einteilung des Stoffes getroffen, deren letzte Gruppe die Lehraufgabe bis zu ihrer Grenze im 16. Jahrhundert geleitet. Die 6 Stücke aus dem Gebiete des Volksliedes sollen die wichtigsten Seiten dieser Dichtung veranschaulichen.

In der Hand des Schülers setze ich voraus:

1. Der Nibelunge Nôt. Goltzer, Sammlung Götschen, wo sich auch das Zureichende über mhd. Grammatik findet.
2. Wiesbadener Volksbücher 51; zwei treffliche Nacherzählungen von J. n. W. Grimm: das Walthari-Lied, der arme Heinrich.
3. Neclam 2373; einige Schriften Luthers, von Lehmann.

Auch auf das Lesebuch von Hopf und Paulsief (Kinzel) III und U. II ist verwiesen.

An Stelle eines hier nicht angängigen Abdrucks aus dem Nibelungenliede setzte ich eine Auswahl der für die Lektüre dienlichen Stücke der Dichtung; es sind das nach Abzug der Lachmannschen Ausscheidungen dort etwa 400 Strophen. Die Dichtung von Kudrun, so hoch sie zu bewerten, überweise ich der Privatlektüre.

Unter II habe ich die notwendigsten Bemerkungen über das Niederdeutsche angeschlossen, das doch einmal wenigstens in den Gesichtskreis des Schülers treten sollte. Für die Mitteilung einiger Edda-Lieder unter III, die mich eindrucksvoller dünkt als Prosa-Erzählung, benutzte ich die Uebersetzung von Gering. Die Stellen aus dem Parzival wählte ich mit möglichster Beschränkung so, daß der Gemütszustand des Helden und die Gralsfrage deutlich werden können. Ich folgte der trefflichen Nachdichtung von Wilhelm Herz. Den Text der lyrischen Stücke gebe ich nach Wilmanns sowie Bartsch, Liederdichter und Haupt, Lieder und Büchlein. Ueber deutsche Schrift und über die metrische Form der mhd. Dichtung ist das Notwendige an entsprechender Stelle gegeben. In das beigelegte Wörterverzeichnis habe ich alle diejenigen Wörter nicht aufgenommen, die dem Schüler aus seiner Kenntnis des nhd. deutlich sein können.

Aus Rücksicht auf die notwendige Beschränkung habe ich manches wieder gestrichen; so den Abdruck einer Uebersetzung des ganzen Hildebrandsliedes, Angaben über die Götter der Germanen, 2 Stücke aus Tristan und Isolde, Mitteilungen aus Hutten, Fischart und einiger, wohl wichtiger Volkslieder sowie lateinischer und deutscher Kirchengesänge älterer Zeit. Ebenso ist unter I ein kurzer Abriss der mhd. Deklination und Konjugation wie auch des Bedeutungswandels der Wörter aufgegeben.

E. Ringeltaube.